

Schritte plus Neu 6

Transkriptionen zum Kursbuch

Lektion 8: Unter Kollegen

Folge 8: Der wichtige Herr Müller

Bild 1

Ella: Oh, Mann! Wie lange dauert das denn noch?
Idee für einen Beitrag in meiner Kolumne „Ellas Tag“: Viele Leute glauben, dass es toll und aufregend ist, „Journalistin“ zu sein. Das stimmt auch. Es kann schon spannend sein und auch großen Spaß machen. ... Manchmal ist es aber auch sowas von langweilig! Zum Beispiel, wenn man auf einen Politiker wartet, den man interviewen soll. Je länger man wartet, desto schlechter wird die Stimmung.
Das gibt's doch nicht! Wo bleibt denn der so lange?

Bild 2

Jessica Langer: Na? Ihnen ist wohl auch langweilig, was?
Ella: Oh ja! Sehr langweilig ...
Jessica Langer: Tja, der wichtige Herr Müller lässt sich mal wieder Zeit. Das ist nicht das erste Mal.
Ella: Ähm, hab' ich Sie nicht schon mal gesehen? Sie kommen mir so bekannt vor.
Jessica Langer: Ich bin Jessica Langer.
Ella: Wow, ja! Jessica Langer vom „Abendspiegel“!
Warum hab' ich Sie nicht sofort erkannt?
Jessica Langer: Vielleicht wegen der Brille. Normalerweise trage ich Kontaktlinsen, ...
Ella: Ja, richtig! Hey, es ist so toll, dass ich Sie endlich mal kennenlernen!
Jessica Langer: Und wer sind Sie?
Ella: Ich heiße Ella Wegmann und ich arbeite für den „Stadt-Kurier“.
Jessica Langer: Vom „Stadt-Kurier“ sind Sie? Dann kennen Sie ja sicher den Sami Kirsch?
Ella: Natürlich, das ist mein Chef.
Jessica Langer: Sami gehört zu den Kollegen, von denen ich nur Gutes sagen kann. Er ist ein toller Journalist ... und ein echtes Vorbild!
Ella: Ja, das stimmt. Aber mein größtes Vorbild sind Sie!
Jessica Langer: ich?
Ella: Ich lese alle Ihre Artikel ...
Jessica Langer: Aha ...
Ella: Hach! Irgendwann möchte ich auch so schreiben können wie Sie.

Bild 3

Ella: Manno! Das dauert ... und dauert ...

Jessica Langer: Meine Erfahrung ist: Je wichtiger die Leute sind, desto länger muss man auf sie warten.

Ella: Ja, genau! Das Gefühl habe ich auch.

Jessica Langer: Und unser Herr Müller, der gehört ja – wie wir wissen – zu den allerwichtigsten Leuten überhaupt.

Jessica Langer: Ich weiß schon, was wir von diesem Menschen gleich hören werden.

Ella: Was denn?

Jessica Langer: Na, das, was er immer sagt: „Kein Problem ist unlösbar, falls man seine Hausaufgaben ordentlich gemacht hat.“ Oder auch ein typischer Müller-Satz: „Je mehr man weiß, desto weniger muss man glauben.“ Soll heißen: ER muss so gut wie gar nichts glauben, weil er ja schon alles weiß.

Ella: Oh! Vorsicht! Da kommt er endlich!

Jessica Langer: Ach was, der hört doch nie auf andere Leute. Also: Kein Problem!

Herr Müller: Ein Problem, meine Damen? ... Eins müssen Sie sich merken: Kein Problem ist unlösbar, falls man seine Hausaufgaben ordentlich gemacht hat.

Bild 4

Herr Müller: Na, dann: Auf Wiedersehen, die Damen! Ich denke, ich habe Ihnen weiterhelfen können, nicht?

Jessica Langer: Ja. Auf Wiedersehen, Herr Müller.

Ella: Wiedersehen ... und vielen Dank für das Interview.

Herr Müller: Immer gern. Sie wissen ja: Je mehr man weiß, desto weniger muss man glauben. ...

Jessica Langer: Na? ... Was habe ich gesagt? ... Ein Mann, über den man Bescheid weiß, wenn man einmal mit ihm gesprochen hat.

Ella: H-hm. Sie hatten völlig recht.

Jessica Langer: Nichts als Bla-bla-bla ... Übrigens, von mir aus können wir uns gern duzen. Sag doch einfach Jessie zu mir.

Ella: Oh ja, sehr gern! Ich heiße Ella.

Jessica Langer: Und wenn du nachher in deine Redaktion kommst, Ella, dann grüßt du bitte den lieben Kollegen Sami von mir, ja?

Ella: Ja, das mach ich sehr gern, Jessie. Da wird er sich freuen.

Jessica Langer: Sag mal, Ella: Hast du auch so Hunger?

Schritt B | B1 a

- 1 Je länger man wartet, desto schlechter wird die Stimmung.
- 2 Je wichtiger die Leute sind, desto länger muss man auf sie warten.
- 3 Je mehr man weiß, desto weniger muss man glauben.

Schritt D | D1 b und c und D2

Gespräch 1

Frau Richter: Ja?

Herr Ramsauer: Frau Richter?

Frau Richter: Ja?

Herr Ramsauer: Also, wie ich Ihnen schon angekündigt habe: Das ist Frau Stein, Ihre neue Kollegin.

Frau Richter: Ah! Grüße Sie, Frau Stein!

Herr Ramsauer: Frau Stein, das ist unsere langjährige Mitarbeiterin, Frau Richter.

Frau Stein: Guten Tag, Frau Richter.

Herr Ramsauer: So, tja, meine Damen, ich muss gleich weiter. Sie haben wahrscheinlich 'ne Menge Fragen, Frau Stein. Aber Sie sind ja nun in den besten Händen. Frau Richter kann Ihnen hier alles genau erklären, nicht wahr?

Frau Richter: Sicher, Herr Ramsauer.

Herr Ramsauer: Wunderbar! Nun, dann also bis später.

Frau Richter und Frau Stein: Ja, bis später.

Frau Richter: Also noch mal: Hallo und ganz herzlich willkommen!

Frau Stein: Das ist aber nett, Frau Richter! Vielen Dank! Ich freue mich sehr, Sie kennenzulernen.

Frau Richter: Setzen Sie sich doch! Übrigens, von mir aus können wir uns gern duzen. Ich heiße Renate.

Frau Stein: Schön! Hallo, Renate! Ich bin Marion.

Gespräch 2

Martin Kirschner: Entschuldigung?

Christoph Gärtner: Ja?

Martin Kirschner: Der Elternabend vom Kindergarten, der ... der ist doch hier, oder?

Christoph Gärtner: Ja, ja, der ist hier.

Martin Kirschner: Ich frage nur, weil hier keiner ist. Ich meine, außer uns.

Christoph Gärtner: Tja, wir sind wohl beide ein bisschen früh dran. Mein Name ist Christoph Gärtner. Ich bin der Vater von Julian.

Martin Kirschner: Ich bin Martin Kirschner. Mein Sohn ist der Max.

Christoph Gärtner: Ach ja, richtig, wir haben uns schon mal auf dem Spielplatz gesehen.

Martin Kirschner: Ja, stimmt! Ach, wollen wir uns nicht lieber duzen?

Christoph Gärtner: Ja, gern! Ich heiße Christoph.

Martin Kirschner: Und ich bin Martin.

Gespräch 3

Herr Winkler: Lars, darf ich dir unsere neue Küchenhilfe vorstellen? Das ist Amadou Bah.

Lars: Hallo und herzlich willkommen.

Herr Winkler: Und das ist unser Koch Lars Kramer.

Amadou: Guten Tag, Herr Kramer.

Herr Winkler: Okay, dann lasse ich Sie jetzt allein. Lars wird Ihnen alles zeigen und erklären.

Lars: Wir sagen hier alle Du zueinander. Wenn es Ihnen recht ist, dann können wir uns gern duzen.

Amadou: Alles klar. Ich heiße Amadou.

Lars: Und ich bin Lars. – Ich koche hier tagsüber und bin für den Einkauf und den Mittagstisch zuständig. - Dann wollen wir mal. Bis zum Mittag gibt es noch einiges zu tun.

Lektion 8, Audiotraining 1

Aussagen vom Chef! Bilden Sie Sätze mit *falls*. Hören Sie zuerst ein Beispiel:

S2 Sie schaffen Ihre Arbeit nicht. Sie informieren mich.

S1 Falls Sie Ihre Arbeit nicht schaffen, informieren Sie mich.

Und jetzt Sie:

S2 Sie schaffen Ihre Arbeit nicht. Sie informieren mich.

S1 Falls Sie Ihre Arbeit nicht schaffen, informieren Sie mich.

S2 Sie haben Probleme mit Kollegen. Sie sprechen darüber.

S1 Falls Sie Probleme mit Kollegen haben, sprechen Sie darüber.

S2 Sie werden krank. Sie sagen sofort Bescheid.

S1 Falls Sie krank werden, sagen Sie sofort Bescheid.

S2 Sie haben mittags Hunger. Sie können in die Kantine gehen.

S1 Falls Sie mittags Hunger haben, können Sie in die Kantine gehen.

S2 Sie haben Probleme mit dem Computer. Sie rufen die IT-Abteilung an.

S1 Falls Sie Probleme mit dem Computer haben, rufen Sie die IT-Abteilung an.

S2 Sie wollen Urlaub machen. Sie füllen rechtzeitig einen Antrag aus.

S1 Falls Sie Urlaub machen wollen, füllen Sie rechtzeitig einen Antrag aus.

Lektion 8, Audiotraining 2

Wer ist das? Bilden Sie Sätze. Hören Sie zuerst ein Beispiel:

S2 Wer ist das? **Kollege – erzählen**

S1 Das ist der Kollege, von dem ich erzählt habe.

Und jetzt Sie:

S2 Wer ist das? Kollege – erzählen

S1 Das ist der Kollege, von dem ich erzählt habe.

S2 Wer ist das? Freund – sich gestern ärgern

S1 Das ist der Freund, über den ich mich gestern geärgert habe.

S2 Wer ist das? Nachbar – oft lachen müssen

S1 Das ist der Nachbar, über den ich oft lachen muss.

S2 Wer ist das? Lehrerin – nur Gutes sagen können

S1 Das ist die Lehrerin, über die ich nur Gutes sagen kann.

S2 Wer ist das? Freunde – oft denken

S1 Das sind die Freunde, an die ich oft denke.

S2 Wer ist das? Mann – immer Blumen bekommen

S1 Das ist der Mann, von dem ich immer Blumen bekomme.

Lektion 8, Audiotraining 3

Das Du anbieten! Wiederholen Sie. Hören Sie zuerst ein Beispiel:

S2 Ich fände es nett, wenn wir Du sagen.

S1 Ich fände es nett, wenn wir Du sagen.

Und jetzt Sie:

S2 Ich fände es nett, wenn wir Du sagen.

S1 Ich fände es nett, wenn wir Du sagen.

S2 Ja, gern! Ich heiße Kim.

S1 Ja, gern! Ich heiße Kim.

S2 Übrigens: Von mir aus können wir uns gern duzen.

S1 Übrigens: Von mir aus können wir uns gern duzen.

S2 Das ist nett! Mein Vorname ist Kai. Und deiner?

S1 Das ist nett! Mein Vorname ist Kai. Und deiner?

S2 Wenn es Ihnen recht ist, dann können wir uns gern duzen.

S1 Wenn es Ihnen recht ist, dann können wir uns gern duzen.

S2 Alles klar! Ich bin Alex!
S1 Alles klar! Ich bin Alex!
S2 Ach, wollen wir uns nicht lieber duzen?
S1 Ach, wollen wir uns nicht lieber duzen?

S2 Wir sagen hier alle „Du“ zueinander.
S1 Wir sagen hier alle „Du“ zueinander.

Zwischendurch mal | GEDICHT

Freundschaft

Freundschaft nur bei Sonnenschein?
Kann keine echte Freundschaft sein.
Freundschaft ist wie ein gutes Haus:
sie hält auch schlechtes Wetter aus.

Wenn du mich an der Schulter packst
und dabei lächelst und mir sagst,
dass das, was ich grad mache, Mist ist
und dass du deshalb jetzt bei mir bist,
um mir zu helfen, zu verstehen
und einen besseren Weg zu gehen,
dann ist mein Ärger schnell verschwunden:
Ich habe einen Freund gefunden!

Freundschaft nur bei Sonnenschein?
Kann keine echte Freundschaft sein.
Freundschaft ist wie ein gutes Haus:
sie hält auch schlechtes Wetter aus.

Wenn meine Traurigkeit mal groß ist,
so groß, dass ich nicht weiß, was los ist,
bist du ganz nah und aufmerksam,
bist ehrlich, lügst mich niemals an.
Weißt du, wie wunderbar du bist?
Wie wichtig deine Freundschaft ist?
Ich geb dir hoffentlich ein Stück
von diesem großen Glück zurück.

Freundschaft nur bei Sonnenschein?

Kann keine echte Freundschaft sein.
 Freundschaft ist wie ein gutes Haus:
 sie hält auch schlechtes Wetter aus.

Lektion 9: Virtuelle Welt

Folge 9: Alex Müller ist weg!

Bild 1

Sami: Nein! Das darf nicht wahr sein!
 Ella: Hey! Was ist denn los, Sami?
 Sami: Mein Ordner ist weg. Heute Morgen war er noch da ... und jetzt ist er weg.
 Ella: Bist du sicher? Ach komm! Irgendwo wird er schon sein ...
 Sami: Nein, ich habe überall nachgesehen. Er ist weg!
 Ella: Hast du keine Sicherungskopie?
 Sami: Mach' ich immer! Und jetzt habe ich's *einmal* vergessen!
 Ella: Oh Mann! Das ist ja echt blöd!
 Sami: Blöd!? Eine Katastrophe ist das!
 In dem Ordner stecken zwei Wochen Arbeit!
 Ella: Oje! Das Gefühl kenne ich gut. Auch bei mir ist manchmal 'ne Datei weg. Aber normalerweise finde ich die wieder. Was war denn da alles drin, in diesem Ordner?
 Sami: Es waren mehrere Dateien: Ein wichtiger Text, eine Audiodatei mit einem langen Interview, eine Menge Fotos, ... alles weg! Irgendwer muss das gelöscht haben!
 Ella: Ach was! ... Wer sollte das denn löschen?
 Sami: Oder ich hab'n Virus auf dem Computer
 Ella: Nee-nee-nee, das glaub' ich nicht.
 Sami: Hach! ... Jetzt muss ich ALLES nochmal machen!

Bild 2

Ella: Wie heißt denn der Ordner?
 Sami: „Alex Müller“.
 Ella: Hä? Ist das 'n Witz?
 Sami: Nein. Der Mann, über den ich gerade schreibe, heißt Alex Müller. Deshalb heißt auch der Ordner so.
 Ella: Ach so ...
 Sami: Was machst du denn jetzt? Du suchst doch nicht etwa nach dem Ordnernamen?
 Ella: Doch ...
 Sami: Ach, das habe ich schon längst gemacht! ... Da hat er gar nichts gefunden.

Ella: Kein Ergebnis. Hmm ... Hast du den Ordner aus Versehen umbenannt?
Sami: Umbenannt? Und dann auch noch woanders gespeichert? Hör mal, du tust ja so, als ob ich gar keine Ahnung hätte.
Ella: Erinnerst du dich noch an irgendein Detail aus deiner Textdatei?
Sami: Ja, klar erinnere ich mich. Wieso?
Ella: Es gibt ein Programm, mit dem kann man nach Wörtern oder Sätzen in Textdateien suchen.
Sami: Aah! Und wo bekommt man sowas? ... Ist das teuer?
Ella: Mhm. Das gibt's kostenlos im Internet.
Sami: Echt!?
Ella: Pass auf! Du suchst jetzt weiter, während ich das Programm runterlade.
Sami: Okay, mach' ich!

Bild 3

Ella: „Alex Müller war Polizist, bevor er zum Superstar wurde.“ Ist das korrekt, Sami?
Sami: Exakt. ... Das ist der erste Satz in meinem Text.
Ella: Sicher?
Sami: Ich weiß, was ich geschrieben habe.
Ella: Okay! Dann schauen wir mal, was passiert.
Sami: Hoffentlich, ... hoffentlich, ... na komm schon!
Ella: Du, das kann etwas dauern. Der Computer muss ja jetzt alle deine Textdateien durchsuchen ...
Sami: Hoffentlich findet er was! Ich will nicht nochmal von vorne anfangen.
Ella: Erzähl doch mal, Sami: Was hast du gemacht, bevor der Ordner weg war?
Sami: Ich hab' Fotos reinkopiert. Wieso?
Ella: Wie hast du das gemacht?
Sami: Genau wie immer: Ich hab' die Kamera an den Computer angeschlossen, hab' die Fotos rüberkopiert ...
Ella: Von der Kamera in den Ordner „Alex Müller“ auf deinem Computer?
Sami: Ja! Und dann hab' ich den Ordner mit den Fotos in der Kamera gelöscht.
Sami: „Zu Ihrer Suche wurde leider keine passende Datei gefunden.“
Ella: Ach nee!
Sami: So ein Mist! Ich geh' jetzt nach Hause! Ich mag nicht mehr!
Ella: Halt, warte! Gibst du mir bitte mal die Kamera, Sami?
Sami: Was?
Ella: Die Kamera ...
Sami: Willst du mich jetzt fotografieren oder was?

Bild 4

Ella: So! Jetzt weiß ich, was passiert ist, Sami.
Sami: Ja? Was ist denn passiert?

Ella: Du wolltest die Fotos von der Kamera auf deinen Computer kopieren, ... und zwar in den Ordner „Alex Müller“. Danach wolltest du die Fotos in der Kamera löschen. Stimmt's?

Sami: Ja, das weiß ich! Genauso hab ich's ja auch gemacht.

Ella: Nein. So hast du's nicht gemacht.

Sami: Was? Wie denn dann?

Ella: Genau umgekehrt: Nachdem du den Ordner „Alex Müller“ auf die Kamera-Speicherkarte kopiert hastest, hast du ihn auf deinem Computer gelöscht.

Sami: Ha! So ein Quatsch! Warum sollte ich das getan haben?

Ella: Ein Quatsch? Hier, kuck doch mal!

Sami: Das ist mein Ordner!

Ella: Ja, auf der Speicherkarte. Siehst du? In der Kamera. Deshalb konnte das Suchprogramm ihn nicht finden.

Sami: Oh Gott! Warum mache ich sowas? Werd' ich jetzt verrückt?

Ella: Nein, wirst du nicht!

Sami: Was soll ich bloß tun, Ella?

Ella: Sag einfach: Danke! Und lies nachher meinen Kommentar im „Stadt-Kurier“.

Sami: Danke, Ella! Du bist ein Schatz!

Ella: Wusst' ich schon immer ...

Schritt A | A4

Thomas: Also nochmal: Die Party beginnt um 17 Uhr. Wir müssen also ganz still und heimlich das Buffet aufbauen. Gisela darf das nicht merken.

Luisa: Ist das nicht zu früh?

Thomas: Aber Luisa, wir haben doch alle schon für 17 Uhr eingeladen.

Luisa: Wo soll die Party denn eigentlich stattfinden?

Erika: Ach, Luisa! Das haben wir doch schon tausend Mal besprochen: In der Küche.

Luisa: In der Küche? Ist die nicht zu klein?

Thomas: Aber wo sonst? Was meinst du, Erika?

Erika: Wie wäre es in der Kantine?

Thomas: Die ist zu groß, finde ich.

Erika: Also, dann bleiben wir dabei: Die Party findet in der Küche statt. Einverstanden?

Luisa: Also, ich weiß nicht.

Erika: Thomas?

Thomas: Ja, okay.

Erika: Luisa, du bist überstimmt.

Luisa: Also, ich weiß nicht ...

Erika: Nun zum Buffet: Was wollen wir vorbereiten?

Luisa: Was? Wir bereiten etwas vor? Warum wir?

Thomas: Weil WIR das Vorbereitungskomitee sind. Und weil DU dich dazu gemeldet hast. Also Erika, könntest du dich um das Essen kümmern? Würdest du das tun?

Erika: Ja, ich könnte zwei Salate machen, einen Nudelsalat mit Schinken und einen gemischten Salat mit Huhn.

Luisa: Also, ich bin Vegetarierin.

Thomas: Wie wäre es, wenn DU dann noch etwas Vegetarisches machst? Luisa!

Luisa: Also, ich weiß nicht. Eher nicht. Ich kann eigentlich gar nicht kochen. Und ich habe auch wenig Zeit.

Erika: Oh Mann, dann mache ich eben einen Salat ohne Huhn. Aber wir brauchen auf jeden Fall auch Brot.

Thomas: Das übernehme ich.

Erika: Super, Thomas! Brauchen wir nicht auch noch etwas Süßes?

Thomas: Nora könnte doch einen Kuchen machen. Sie backt so gut. Soll ich sie fragen?

Erika: Ja, gern!

Thomas: Und wer besorgt die Getränke? Luisa, würdest du das tun?

Luisa: Da bräuchte ich ja ein Auto!

Erika: Lass mich das machen. Ich besorge Wasser, Saft und Sekt. Einverstanden?

Thomas: Perfekt.

Erika: Nun zum Geschenk ...

Luisa: Oh Mann, ist das alles anstrengend! Wenn ich das vorher gewusst hätte...

Schritt B | B1

- a Du tust ja so, als ob ich keine Ahnung hätte. Aber in Wirklichkeit kenne ich mich ziemlich gut damit aus.
- b Du tust so, als ob du die ganze Arbeit noch einmal machen müsstest. Aber in Wirklichkeit finden wir eine Lösung für das Problem.
- c Du sagst das so, als ob ich das absichtlich getan hätte. Aber in Wirklichkeit war das ein Versehen.

Schritt B | B3 a

Tamara: Und was machst du so, Michael?

Michael: Oh, das is' n langweiliges Thema. Das wird dich sicher gar nicht interessieren, Tamara.

Tamara: Doch, doch, wirklich.

Michael: Ich bin in 'nem großen Unternehmen.

Tamara: Echt? Und als was arbeitest du da?

Michael: Es is' ne leitende Stellung. Prozessmanagement und so.

Tamara: Management! Du bist also Manager?

Michael: J-ja. Na klar!

Tamara: Wow! 'n richtiger Topmanager in 'nem richtig großen Laden! Da verdienst du sicher ziemlich gut, oder?

Michael: Na ja, okay, es ist nicht so wenig aber auf der anderen Seite hab' ich auch jede Menge Kosten.

Tamara: Oh, kann ich mir vorstellen! 'n großes Haus wahrscheinlich.
Michael: 12 Zimmer.
Tamara: Boah!
Michael: ... mit Pool.
Tamara: Wow! Und sicher 'n dicker Mercedes.
Michael: Mercedes!? Ich fahr Porsche!
Tamara: Ach so! Und dann der ganze Schmuck für deine Frau.
Michael: Nee, also damit hab ich kein Problem.
Tamara: Ach, du bist gar nicht verheiratet?
Michael: N-nn.
Tamara: Ja, aber der Ring?
Michael: Der da? Das ist doch kein Ehering.
Tamara: Nicht? Sieht aber ganz so aus.
Michael: Das ist ein Glücksbringer, verstehst du? Der schützt mich vor falschen Frauen und sagt mir, wer die Richtige ist.
Tamara: So? Und was sagt er jetzt gerade?
Michael: Moment mal. Er sagt noch nix. Er möchte erst noch 'n bisschen mehr wissen!
Tamara: Hey, bei dir muss man ja richtig aufpassen! Und was machst du so alles in deiner Freizeit?
Michael: Ach, weißt du, wenn ich mal frei hab, dann geh' ich am liebsten Golf spielen.
Tamara: Golfen? Aha!
Michael: Ja, du, ich komm' grad aus Florida. Hab 'ne Woche Golfurlaub gemacht.
Tamara: Florida! Hach, da wollt' ich schon immer mal hin!

Schritt C | C1

Gespräch 1

Frau: Ah, hör mal, Jutta, das klingt interessant: Ich bin nämlich gerade auf so einer Kochseite und da kann man sich eine App runterladen. Da hast du dann Zugriff auf über 250.000 Rezepte. Ja, und man kann sich Einkaufslisten zusammenstellen. Toll! Probier' ich gleich aus. Also: Klicken Sie hier und laden Sie die App. Ja, was ist denn jetzt los? Warum geht das denn nicht? Nee, hat nicht funktioniert. Nochmal: Klicken Sie hier und laden Sie die App. Und zack, schon wieder: „Die App konnte nicht geladen werden“. Ist das nervig! Was? Geduld? ... Nee, Geduld ist nicht meine Stärke. Ich versuche es noch mal. Klicken Sie hier und laden Sie die App. Warten wir mal ab ... Nein, schon wieder diese Meldung! Also echt, jetzt gebe ich es erst mal auf und versuche es später noch mal. Du, was wollen wir heute kochen? Hast du Lust auf ...

Gespräch 2

Mann: „Erstens: Schraube A durch die Bohrung der Radkappe 2 stecken und den 6-Kant-Knopf komplett in die Radkappe 2 eindrücken. Zweitens: Die kurze Schraube in

die kleine Radkappe und die lange Schraube in die große Radkappe stecken.

Drittens: Abdeckkappe 3 in Radkappe 2 drücken.“

Unglaublich! Diesen Unsinn versteht doch kein Mensch! Nicht einmal der Hersteller selbst, wollen wir wetten? Na ja, zum Glück sind es ja nur die vier Räder hier. Die schaffe ich auch ohne Bedienungsanleitung!

Gespräch 3

Junge: „Öffnen Sie das Waschmittelfach“. Das Waschmittelfach ... Welches ist denn das Waschmittelfach? Das hier vielleicht? Ach ja, genau! Da kommt's rein, das Waschpulver! Genau! Da schüttet es die Mama auch immer rein! So. Und jetzt geht's los. Start! Moment mal! Kochwäsche!? 95 Grad? Wieso denn Kochwäsche? Pullis darf man doch gar nicht kochen! So was Blödes! Was soll ich denn jetzt machen? Wie kann man das denn stoppen? Ah, da! „Erstens: Drücken Sie auf die Taste „Start/Pause“, um das Programm zu unterbrechen. Das Lämpchen blinkt“. Stimmt! „Zweitens: Wählen Sie ein neues Programm mit Temperatur und – sofern Sie dies wünschen – eine andere Schleuderzahl. Drittens: Drücken Sie erneut die Taste „Start/Pause“, um das Programm wieder zu starten.“ Ah! Feinwäsche! 30 Grad! Puh! Das war knapp.

Gespräch 4

Florian: So, dann wollen wir mal sehen, wie wir das Ding zum Laufen bringen. „1. Schließen Sie den Fernseher an eine Netzsteckdose an und schalten Sie ihn ein. „Das habe ich ja schon, also weiter: „2. Wählen Sie die gewünschte Sprache aus.“ Ok ... auswählen, oh nee, da muss man sich durch die ganze Liste durchklicken, das ist ja mühsam ... So: hier, Deutsch. „3. Wählen Sie Ihr Land aus.“ ... ok, schon wieder so eine Endlos-Liste, also: A ... Albanien, B ... Belgien, ... D Dänemark, hier: Deutschland „4. Wählen Sie den gewünschten Modus zum Abstimmen aus.“ Äh? Was ist das denn jetzt? Modus zum Abstimmen? Was soll das denn sein? Irgendwo muss doch stehen, was das sein soll. ... Ach Nee! Mann, ist das kompliziert!

Frau: Duuu, Florian, bist du schon fertig? Können wir schon fernsehen?

Florian: Ach nee, das dauert noch ein bisschen. Aber ich hab's gleich bis zum Fußballspiel wird es schon klappen.

Schritt E | E1

Sprecherin: Sie hören *Forum Leben*, heute mit Achim Dinkelsen.

Moderator: Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer!

Sie kennen das vermutlich: Sie treffen sich mit Ihren Freunden und unterhalten sich über alles Mögliche: Ihren Alltag, über das Leben... Und klar: Alle haben ihre Handys dabei. Die piepen, summen und blinken. Immer wieder unterbricht einer das Gespräch, um nebenher kurz eine

Nachricht zu schreiben, etwas in den Sozialen Netzwerken zu lesen oder den anderen ein Filmchen zu zeigen, das er gerade bekommen hat. Das ist unsere „digitale Welt“, und über die wollen wir heute in *Forum Leben* sprechen.

Als Gäste begrüße ich die Frau, die seit vielen Jahren die digitale Entwicklung beobachtet und die auch wissenschaftliche Untersuchungen zu dem Thema gemacht hat: Frau Dr. Fröhlich, herzlich willkommen!

Dr. Fröhlich: Guten Morgen, vielen Dank für die Einladung!

Moderator: Und Chris Melkonian: er ist seit einigen Jahren Blogger und mit allen digitalen Techniken vertraut. Schön, dass Sie beide da sind!

Dr. Fröhlich: Gern.

Herr Melkonian: Dankeschön!

Moderator: Frau Dr. Fröhlich, kennen Sie diese Situation – die ich eben beschrieben habe – auch aus Ihrem Freundeskreis?

Dr. Fröhlich: Nein, aus meinem Freundeskreis weniger. Wir sind alle berufstätig und eigentlich ganz froh, wenn wir abends digital auf AUS schalten können. Denn die meisten von uns arbeiten den ganzen Tag am Computer. Oder wir sind unterwegs und somit immer auch mobil erreichbar – für die Kollegen, für den Chef ... eigentlich kommunizieren wir den ganzen Tag digital.

Aber ich kenne die Situation, die Sie beschrieben haben schon! Aus der Familie: Meine Nichten und Neffen zum Beispiel: Sie lassen auch beim Frühstück ihr Smartphone nicht aus den Augen. Sie sind eigentlich immer in Kontakt mit ihren Freunden, auch wenn wir uns unterhalten. Wenn ich sie dann darauf anspreche, heißt es: „Kein Problem, ich kann beides gleichzeitig!“ Was soll ich dann dazu sagen?

Moderator: Und, Herr Melkonian, Sie haben beruflich und privat mit digitalen Medien zu tun. Können Sie beides gleichzeitig? Sich beim Frühstück mit der Tante unterhalten und nebenbei mit den Freunden per Smartphone kommunizieren?

Herr Melkonian: Ja, klar kann ich das, aber ich muss auch ehrlich sein: Ich bin dann schon unkonzentrierter: Entweder im Gespräch oder im Chat.

Deshalb versuche ich jetzt, das einfach nicht mehr zu machen. Ich ignoriere das Handy, während ich in der realen Welt Gespräche führe und schreibe nur noch Nachrichten, wenn ich allein bin.

Aber ich möchte bei dieser Gelegenheit einmal sagen, dass es beim Thema „Digitale Welt“ sehr oft nur darum geht: wie das ‚böse‘ Smartphone uns immer dümmer macht! Das ist mir zu einseitig. Mich nervt es, dass immer nur über die negativen Aspekte gesprochen wird. Natürlich gibt es auch Risiken, aber ...

Moderator: Ja, zu den Risiken würde ich gern ...

Herr Melkonian: Bitte, Herr Dinkelsen, lassen Sie mich das noch kurz zu Ende führen. Das ist mir wirklich wichtig.

Aber ... es gibt doch auch die andere Seite: Das Internet und digitale Geräte haben in den letzten Jahren unglaubliche Entwicklungen möglich gemacht. Zum Beispiel in der Technik und in der Medizin, aber auch im ganz normalen Alltag. Ich finde es genial, wenn ich kostenlos über Internet mit meiner Freundin sprechen kann, die gerade ein Praktikum in Südafrika macht. Und ich kann dabei sogar den Ausblick aus ihrem Fenster sehen. Oder: Ich bin auch froh, wenn ich meine U-Bahn-Fahrkarte mithilfe meines Smartphones kaufen kann, weil ich gerade kein Bargeld bei mir habe.

Dr. Fröhlich: Ja, da gebe ich Ihnen vollkommen recht, Herr Melkonian. Mir geht es ja genauso! Aber: Wir müssen auch über die Risiken sprechen. Besonders wichtig ist meiner Meinung nach die Frage: Wie viel „digitale Welt“ ist wirklich gut für Kinder und Jugendliche?

Moderator: Tja und hier gibt es sehr unterschiedliche Meinungen, stimmt's?

Dr. Fröhlich: So ist es! Es gibt Wissenschaftler, die sagen: Bei Kindern müssen sich bestimmte Bereiche im Gehirn noch entwickeln. Das funktioniert am besten mit echten Dingen im echten Leben, nicht an einem Bildschirm. Mit den Informationen aus digitalen Medien können vor allem kleinere Kinder noch nicht gut umgehen.

Herr Melkonian: Hm, aber: Kinder können doch auch sinnvoll mit dem Computer lernen. Es gibt immer mehr Schulen, die Tablets oder Computer einsetzen, auch schon für jüngere Schüler! Und das finde ich toll. Wenn Kinder in der Schule mit einem guten digitalen Lernspiel arbeiten dürfen, das ihnen neue Welten zeigt, dann ist das doch richtig gut, oder?

Dr. Fröhlich: Ja und Nein, das klingt natürlich erst einmal sehr gut. Aber dafür brauchen wir ein gutes Konzept. Die Schüler müssen lernen, aktiv und kreativ das Leben in der digitalen Gesellschaft zu gestalten. Dazu brauchen wir sehr gute Lehrer. Und informierte Eltern! Wir dürfen die Kinder und Jugendlichen nicht mit digitalen Medien allein lassen, sie müssen Schritt für Schritt lernen, damit richtig umzugehen!

Herr Melkonian: Ja schon, aber wir brauchen auch Lehrer und Eltern, die nicht meinen, dass digitale Medien und das Internet automatisch dumm, krank oder süchtig machen.

Moderator: Wie soll das denn konkret aussehen? Müssen spezielle pädagogische Konzepte entwickelt werden...

Lektion 9, Audiotraining 1

Party-Vorbereitungen! Bilden Sie Sätze. Hören Sie zuerst ein Beispiel:

S2 Ich backe einen Kuchen. Du machst einen Salat. während

S1 Während ich einen Kuchen backe, machst du einen Salat.

Und jetzt Sie:

S2 Ich backe einen Kuchen. Du machst einen Salat. während

S1 Während ich einen Kuchen backe, machst du einen Salat.

S2 Ich mache Pizza. Ich muss zwei Kilo Tomaten kaufen. bevor

S1 Bevor ich Pizza mache, muss ich zwei Kilo Tomaten kaufen.

S2 Ich kaufe Getränke und du holst die Lebensmittel. während

S1 Während ich Getränke kaufe, holst du die Lebensmittel.

S2 Ich bereite den Pizzateig vor. Ich schneide Zwiebeln und Schinken. nachdem

S1 Nachdem ich den Pizzateig vorbereitet habe, schneide ich Zwiebeln und Schinken.

S2 Ich decke den Tisch. Die ersten Gäste kommen an. während

S1 Während ich den Tisch decke, kommen die ersten Gäste an.

S2 Ich eröffne das Buffet. Ich bedanke mich für die Geschenke. bevor

S1 Bevor ich das Buffet eröffne, bedanke ich mich für die Geschenke.

Lektion 9, Audiotraining 2

Aufgaben verteilen! Wiederholen Sie. Hören Sie zuerst ein Beispiel:

S2 Wie wäre es, wenn du den Salat machst?

S1 Wie wäre es, wenn du den Salat machst?

Und jetzt Sie:

S2 Wie wäre es, wenn du den Salat machst?

S1 Wie wäre es, wenn du den Salat machst?

S2 Das mache ich gern.

S1 Das mache ich gern.

S2 Könntest du den Pizzateig machen?

S1 Könntest du den Pizzateig machen?

S2 Ja, darum kann ich mich kümmern.

S1 Ja, darum kann ich mich kümmern.

S2 Und wie wäre es, wenn du zum Nachtisch noch eine Torte machst?

S1 Und wie wäre es, wenn du zum Nachtisch noch eine Torte machst?

S2 Ich weiß nicht. Ich kann nicht so gut backen.

S1 Ich weiß nicht. Ich kann nicht so gut backen.

Lektion 9, Audiotraining 3

Er tut so, als ob ... Antworten Sie. Hören Sie zuerst ein Beispiel:

S2 Peter ist Krankenpfleger, oder? **Chefarzt**

S1 Ja, aber er tut so, als ob er Chefarzt wäre.

Und jetzt Sie:

S2 Peter ist Krankenpfleger, oder? **Chefarzt**

S1 Ja, aber er tut so, als ob er Chefarzt wäre.

S2 Paula hat ein Kind, oder? **fünf Kinder**

S1 Ja, aber sie tut so, als ob sie fünf Kinder hätte.

S2 Lars hat einen Schnupfen, oder? **Grippe**

S1 Ja, aber er tut so, als ob er Grippe hätte.

S2 Lisa und Richard machen Camping im Garten, oder? **auf eine Insel fliegen**

S1 Ja, aber sie tun so, als ob sie auf eine Insel fliegen würden.

S2 Deine Eltern haben eine kleine Gaststätte, oder? **Sterne-Restaurant**

S1 Ja, aber sie tun so, als ob sie ein Sterne-Restaurant hätten.

S2 Dein Freund fotografiert gern, oder? **professioneller Fotograf**

S1 Ja, aber er tut so, als ob er ein professioneller Fotograf wäre.

Zwischendurch mal | LIED

Ich bin nicht „irgendwer“

Ich hab' mir ein Gerät mit Supermultifunktion gekauft,
ein Spitzenqualitätsprodukt der neuesten Generation,
mit Treibersoftware in der aktuellen Version.
Zum Starten braucht man leider eine Zahlenkombination.

Refrain:

Irgendwo steht das. ... Es muss doch irgendwo stehen!

Irgendwie geht das. ... Es muss doch irgendwie gehen!

Irgendwer weiß das. ... Irgendwer weiß es bestimmt!

Aber ich bin ja nicht irgendwer.

Also schau ich lieber gleich in die Bedienungsanleitung
 und stelle dabei fest: Das Ding hat fünfhundertsiebzig Seiten!
 Muss ich wirklich Urlaub nehmen für die Vorbereitung?
 Na, es hat ja keinen Sinn, jetzt schlechte Laune zu verbreiten.

Nach sieben Stunden Lesen hab' ich immer noch nichts kapiert.
 Ich weiß nur, dass das Startprogramm den Code nicht akzeptiert.
 Jetzt habe ich die Software einfach noch mal installiert,
 denn ich bin ja nicht der Typ, der die Geduld verliert.

Dreizehn Stunden sind vergangen, es ist mitten in der Nacht
 und kein einziger Versuch hat mir irgendwas gebracht.
 Deshalb habe ich jetzt die Werkzeugkiste aufgemacht.
 Und nun werden wir gleich sehen, wer hier als Letzter lacht!

Irgendwann reicht's mir! ... Und dann reicht's mir total!
 Irgendwann reicht's mir! ... Und dann werd' ich brutal!
 Irgendwann reicht's mir! ... Dann ist mir alles egal!
 Ich bin nicht irgendwer, ist das klar? Ja?

Lektion 10: Werbung und Konsum

Folge 10: Der Gute-Laune-Tee

Bild 1

Ella: Na los! ... Mach schon, du lahme Ente! Ich hab's eilig, Mann! Hach!
 Warum fahre ich immer genau dort, wo der Stau am schlimmsten ist?
 Das gibt's doch nicht! Jetzt wird's schon wieder Rot!
 Werbesprecherin: Neu in unserer ESOTERIX-Welt: „Lecker gute Laune“! Na, mies drauf?
 Fängt der Tag schon wieder ganz schlecht an? Dann ist „Gute Laune“
 von ESOTERIX genau das, was du jetzt brauchst. Ah!
 Ella: Ach, sei doch still!!
 Werbesprecherin: „Lecker gute Laune“ von ESOTERIX.
 ESOTERIX – der wohltuende Tee!
 Und drin ist nur ... reine Natur!
 Ella: Gute Laune? Ha-ha-ha! Ich will keinen Kräutertee. Alles, was ich will, ist
 'ne freie Straße. Zehn Stundenkilometer? Hey! Ist das alles, was du
 kannst? Wozu fährst du überhaupt mit dem Auto, du Langweiler? Da
 bin ich ja sogar zu Fuß schneller! Hach!

Bild 2

Sami: Hey! Guten Morgen, Ella!

Ella: Hmpf ... Morgen ...

Sami: Na? Schlecht gelaunt?

Ella: Hmpf ...

Sami: Gleich gibt's „Lecker gute Laune“-Tee!

Ella: Gleich gibt's was?

Sami: Der junge Mann da erklärt's dir.

Herr König: Hallo!

Ella: Wer sind Sie?

Herr König: Ich ...

Ella: Was wollen Sie?

Herr König: Ich ...

Ella: Ich hab' keine Zeit!

Herr König: Äh, ich heiße Philipp König und ich hab's Ihrem Chef schon gesagt: Ich möchte mit Ihnen zusammen einen Tee-Test machen.

Ella: Einen Tee-Test?

Herr König: Die Sache ist so: Es gibt einen neuen Tee von ESOTERIX, der heißt ...

Ella: Lassen Sie mich raten: Der Tee heißt „Lecker gute Laune“, und er soll sowohl lecker schmecken als auch gute Laune machen.

Herr König: Exakt. Das Problem ist nur, dass ...

Ella: ... dass er gar nichts macht und furchtbar schmeckt.

Herr König: Nö, er macht schon was ... also bei mir zumindest. Ich hab' nämlich wandernden Hautausschlag davon gekriegt.

Ella: Wandernden Hautausschlag?

Herr König: Rote Punkte.

Ella: Ja, wo denn?

Herr König: Überall, wo Sie sie nicht haben wollen: erst im Gesicht, dann am Hals, dann auf der Brust und am Ende wieder im Gesicht.

Ella: Ach?

Herr König: Und dazu auch noch Ärger mit dem Rechtsanwalt von ESOTERIX.

Ella: Echt? Wie das denn?

Bild 3

Sami: Er hat dieses Foto mit dem Hautausschlag im Sozialen Netzwerk gepostet.

Herr König: Naja, ich dachte eben, alle Leute sollen wissen, dass dieser Tee Allergien auslösen kann.

Sami: Am nächsten Tag war sein Post weg. Man hatte ihn einfach gelöscht. Und eine Woche später kam dann dieser Brief vom Rechtsanwalt.

Ella: „... das Foto und den Text nicht wieder veröffentlichen ... weder im Internet noch sonst irgendwo ... Hmm ... andernfalls ... rechtliche Schritte ... Abmahnung ... Schadensersatz“ Also das ist ja wohl das Allerletzte!

Herr König: Ja, nicht wahr? Und da hab' ich gedacht, ich trinke den Tee nochmal.
Ella: Nochmal? Warum denn das?
Herr König: Der springende Punkt ist: Ich mache es hier, bei Ihnen, in der Redaktion.
Wenn ich dabei nochmal so einen Hauausschlag kriege, dann ist es total klar, dass das von diesem blöden Tee kommt.
Sami: Das ist doch 'ne gute Idee, oder?
Ella: Findest du?
Sami: Komm, lass uns auch 'ne Tasse trinken, Ella! Das ist lustig.
Ella: Wahnsinnig lustig!
Sami: Ach komm schon! Mach mit! Du könntest ein bisschen gute Laune gut gebrauchen heute!
Ella: Ha. Ha. Ha.

Bild 4

Ella: Hahaha!
Sami: Was gibt's denn da zu lachen, he?
Ella: Hahaha!
Sami: Das ist ja wohl das Allerletzte: Drei Leute trinken Tee und zwei kriegen 'nen Hauausschlag!
Herr König: Ja. Das Zeug gehört sofort verboten.
Sami: Und dann nennen die das auch noch „Gute Laune“!
Ella: Hahaha!
Sami: Wie lange dauert denn so ein Ausschlag?
Herr König: Das wird jetzt noch eine Weile schlimmer, ...
Sami: Was? Noch schlimmer?
Herr König: Aber keine Sorge: Nach drei Tagen waren die Flecken bei mir fast alle wieder weg.
Sami: Fast alle? Nach drei Tagen! Das darf ja nicht wahr sein!
Ella: Hahaha!
Sami: Ha-ha-ha! Lach doch nicht so blöd!
Ella: Du, das ist „Lecker gute Laune“-Tee!
Sami: Pah!
Ella: Bei mir hat er geholfen! Hahaha!

Schritt A | A2

Gespräch 1

Sachbearbeiterin: Quick Versand Hamburg, guten Tag! Was kann ich für Sie tun?
Frau Ströbele: Hier ist Ströbele. Ja also, Sie haben mir dieses Kleid zugeschickt und ...
Sachbearbeiterin: Entschuldigen Sie, Frau Ströbele, darf ich Sie erstmal um Ihre Kundennummer bitten?

Frau Ströbele: Ach so, ja das ist ... warten Sie mal. Hier: Das ist die 4-5-6-3-7-5. Also, wissen Sie, ich muss schon sagen...

Sachbearbeiterin: Einen Moment noch, Frau Ströbele Aha, jetzt habe ich den Vorgang hier.

Frau Ströbele: Ja, also ich bin wirklich sehr verärgert.

Sachbearbeiterin: Das tut uns leid, Frau Ströbele. Darf ich wissen, womit Sie unzufrieden sind? Hat die Lieferung zu lange gedauert?

Frau Ströbele: Nein, nein. Das ging ganz schnell. Beim Auspacken musste ich dann aber feststellen, dass das Kleid weder die richtige Farbe noch die richtige Größe hat.

Sachbearbeiterin: Oje, das ist ja wirklich sehr ärgerlich! Da muss bei der Auslieferung ausnahmsweise mal was verwechselt worden sein.

Frau Ströbele: Ausnahmsweise? Na ja, das war ja nicht das erste Mal! Das ist nun schon die zweite falsche Lieferung! Das geht doch nicht!

Sachbearbeiterin: Oh, das tut mir wirklich sehr leid, Frau Ströbele! Ich verspreche Ihnen, ich werde mich sofort persönlich darum kümmern. Wir schicken das richtige Kleid noch heute raus. Das war Größe 36 in Blau, richtig?

Frau Ströbele: Genau! Also, dann, dann danke ich Ihnen. Tschüs.

Sachbearbeiterin: Auf Wiederhören.

Gespräch 2

Kunde: Entschuldigen Sie ...

Verkäufer: Ja, bitte? Womit kann ich Ihnen helfen?

Kunde: Tja, also, ich habe da ein Problem.

Verkäufer: Ja?

Kunde: Dieses Zelt hier habe ich vor zwei Wochen bei Ihnen gekauft. Das wollten wir unserm Sohn für seine Reise nach dem Abitur schenken.

Verkäufer: Aha?

Kunde: Aber, wissen Sie – die jungen Leute haben heutzutage gar keine Lust auf Zelten. Sie schlafen lieber in Hostels oder bei Fremden auf der Couch.

Verkäufer: Aha.

Kunde: Wäre es vielleicht möglich, das Zelt gegen einen Schlafsack umzutauschen?

Verkäufer: Selbstverständlich, das ist überhaupt kein Problem. Sie können einfach mit dem Zelt und Ihrer Rechnung an die Kasse gehen.

Kunde: Tja, das ist ja das Dumme: Wir haben sowohl die Verpackung als auch die Rechnung weggeworfen.

Verkäufer: Oh! Das ist schlecht! Tja, da sehe ich leider keine Möglichkeit. ... Außer vielleicht, dass Sie unseren Chef fragen. Der müsste oben im ersten Stock sein. Wenn Sie einen Moment warten, hole ich ihn.

Kunde: Das wäre total nett. Vielen Dank!

Verkäufer: Gern.

Gespräch 3

Kundin: Entschuldigen Sie?

Verkäufer: Was kann ich für Sie tun?

Kundin: Ja, sehen Sie, der Akku von meinem Handy muss kaputt sein. Inzwischen muss ich das Handy schon mehrmals am Tag aufladen.

Verkäufer: Aha. Wann haben Sie das Handy denn gekauft?

Kundin: Mhm Vor gut einem Jahr. – Moment. Hier habe ich die Rechnung. Das fällt ja sicherlich noch in die Garantiezeit, oder?

Verkäufer: Nein, das tut mir leid. Auf den Akku gibt der Hersteller leider nur ein halbes Jahr Garantie.

Kundin: Was? – Das kann doch nicht sein. Bei meinem letzten Handy hatte ich sowohl auf das Gerät, als auch auf den Akku zwei Jahre Garantie.

Verkäufer: Ja, ich kann verstehen, dass Sie verärgert sind. Aber die Hersteller haben da leider unterschiedliche Garantiebedingungen.

Kundin: Aha ... Und was bedeutet das jetzt?

Verkäufer: Ich sehe da leider nur eine Möglichkeit: Ich kann das Gerät einschicken und kostenfrei prüfen lassen. Dann wissen wir genau, ob das Gerät oder der Akku defekt ist.

Kundin: Aha.

Verkäufer: Wenn es am Gerät liegt, müssen Sie natürlich weder für die Überprüfung noch für die Reparatur bezahlen. Sollte tatsächlich der Akku kaputt sein, bekommen Sie eine Rechnung für den Austausch des Akkus.

Kundin: Na, gut. Das ist ja in jedem Fall preiswerter als ein neues Handy, oder? Dann möchte ich das Handy gern einschicken lassen.

Gespräch 4

Frau Meinhard: Firma Lauser und Faller. Meinhard, guten Tag!

Herr Körner: Guten Tag. Hier ist Körner. Würden Sie mich bitte mit Herrn Lauser verbinden?

Frau Meinhard: Worum geht's denn, Herr Körner?

Herr Körner: Das möchte ich gern mit Herrn Lauser selbst besprechen. Es geht um Handwerksarbeiten, hier bei mir in der Wohnung.

Frau Meinhard: Einen Augenblick. Ich verbinde.

Herr Lauser: Lauser hier. Guten Tag, Herr Körner.

Herr Körner: Hören Sie mal, Herr Lauser, ich komme gerade aus dem Urlaub zurück und ...

Herr Lauser: Herr Körner, ich ...

Herr Körner: Es war abgemacht, dass Sie sowohl das Bad renovieren als auch die Wände streichen.

Herr Lauser: Herr Körner ...

Herr Körner: Sie hatten fest versprochen, dass alles rechtzeitig fertig wird!

Herr Lauser: Hören Sie doch.
Herr Körner: Sie hatten 14 Tage Zeit! Ich bin wirklich sauer!
Herr Lauser: Herr Körner, jetzt beruhigen Sie sich doch bitte. Lassen Sie mich doch auch mal etwas sagen!
Herr Körner: Bitte schön!
Her Lauser: Ich kann verstehen, dass Sie enttäuscht sind, aber es hat einige unvorhergesehene Probleme gegeben. Können wir das nicht in Ruhe bei Ihnen besprechen? Wenn es Ihnen passt, kann ich in einer halben Stunde bei Ihnen sein.
Herr Körner: Na gut, dann kommen Sie mal vorbei.
Herr Lauser: Okay! Bis gleich, Herr Körner.
Herr Körner: Bis gleich, auf Wiederhören.

Schritt B | B2

Gespräch 1

Hanna: Müller?
Oliver: Sag mal, wo bleibst du denn?
Hanna: Tut mir echt leid, Oli! Ich wollte schon längst bei dir sein...
Oliver: Aber?
Hanna: Ich finde meinen Schlüssel nicht.
Oliver: Was?
Hanna: Lach nicht! Sag mir lieber, wo ich suchen soll.
Oliver: Na, am besten da, wo du ihn immer hinlegst.
Hanna: Da ist er nicht!
Oliver: Na, dann vielleicht in deiner Handtasche?
Hanna: Nö, da hab' ich auch schon nachgeguckt. Aber ... Hey! Moment mal!
Oliver: Hanna? Hanna? Was machst du denn?
Hanna: Ich hab' ihn! Ich hab' ihn!
Oliver: Und? Wo war er?
Hanna: Ich hatte doch gestern die rote Jacke an. Da war er drin, der Schlüssel.
Oliver: Tja, Schatz: Das, was du suchst, findest du immer dort, wo du zuletzt nachschaugst.
Hanna: Ja, das ist wohl wahr. Das passiert mir ständig. Dann, bis gleich.
Oliver: Bis gleich.

Gespräch 2

Frau: Los! Komm! Wir stellen uns dort an!
Mann: Nee, nee, hier! Hier! Hier sind weniger Leute!
Frau: Meinst du? Na, schön! Ich habe noch Milch mitgenommen. Sag mal, gibt's sonst noch was, was wir brauchen?

Mann: Haben wir Brot?
Frau: Brot? Ja, haben wir.
Mann: Wieso geht das denn hier nicht weiter?
Frau: Wir hätten doch die andere Kasse nehmen sollen.
Mann: Ist das 'ne Anfängerin oder was?
Frau: Pscht! Sei doch still!
Mann: An der anderen Kasse wären wir jetzt dran. Typisch!
Frau: Was denn?
Mann: Dass wir uns ausgerechnet dort anstellen, wo es am langsamsten geht.
Frau: Wieso wir? Ich hätte mich da drüben angestellt.
Mann: Ja, ja!

Gespräch 3

Lena: Ja, hallo?
Agata: Lena?
Lena: Hallo Agata.
Agata: Ja, sag mal, wo bist du denn? Ich stehe hier im Regen und warte seit ner halben Stunde auf dich!
Lena: Äh!
Agata: Ist das alles, was dir dazu einfällt?
Lena: Tut mir leid, Agata, aber heute ist echt nicht mein Tag.
Agata: Wieso denn?
Lena: Heute geht alles schief. Es gibt nichts, was ich richtig mache.
Agata: Ach, komm!
Lena: Zuerst fällt mir eine Kontaktlinse in der Toilette.
Agata: Nee!
Lena: Dann verlier' ich in der S-Bahn mein Portemonnaie.
Agata: Ach, du liebe Zeit!
Lena: Und vorhin bei der Führerscheinprüfung, tret' ich vor Aufregung aufs Gas statt auf die Bremse ...
Agata: Nein!
Lena: Und dann lass' ich auch noch meine beste Freundin im Regen stehen.
Agata: Ach, komm, das ist doch alles nicht so schlimm! Es gibt so Tage, an denen geht alles schief, was schiefgehen kann! Lass uns morgen noch mal ...

Gespräch 4

Klara: Oh - schon so spät. Dann müssen wir ja gleich los. Ich muss unbedingt noch was essen.
Anton: Stimmt, ich könnte vor der Vorstellung auch gut noch 'ne Kleinigkeit essen. Wir haben noch Eier im Kühlschrank. Soll ich uns schnell Spiegeleier machen?

Klara: Ja, gute Idee.
Anton: So, die Eier sind gleich fertig.
Klara: Super.
Anton: Oh nein!
Klara: Was ist passiert?
Anton: Beim Würzen ist mir der Deckel vom Pfefferstreuer in die Pfanne gefallen. Schau mal.
Klara: Oje! Na, die Eier kann man leider nicht mehr essen. Warum dauert eigentlich alles, was man noch schnell erledigen möchte, länger als man denkt?
Anton: Keine Ahnung! Das ist etwas, was ich noch nie verstanden habe. Und jetzt?
Klara: Ach komm. Ich mach' uns schnell noch zwei Käsebrote. Die können wir dann auf dem Weg zum Kino essen.

Schritt D | D1 a

Radiomoderator: Crowdsourcing – Wie die Industrie mit der Hilfe der Verbraucher neue Ideen entwickelt! Eine Reportage von Marie-Luise Baumann.
Sprecherin: Hier hören wir Fred! Er hat heute ein Paket bekommen und kann es kaum erwarten, es zu öffnen.
Fred: Aha, hier ist ein Brief:
Lieber Fred Winterstein, Sie haben bei unserer Crowdsourcing-Kampagne zur Kreation eines neuen Nuss-Snacks mitgemacht und geholfen. Mit Ihrer Hilfe haben wir ein neues Produkt entwickelt, das schon jetzt sehr beliebt ist. Zum Dank schicken wir Ihnen heute 30 Tüten NussiBussi, der Nuss-Snack aus der Tüte. Wir hoffen, wir können Ihnen und Ihren Freunden hiermit eine Freude bereiten.
Außerdem gehören Sie nun offiziell zu unserer Fan-Community Nussfans@NussWerk. Herzlichen Glückwunsch! Wir laden Sie für einen Tag in unser NussWerk nach Bremerhaven ein. Dort können Sie ...“

b

Radiomoderator: Crowdsourcing – Wie die Industrie mit der Hilfe der Verbraucher neue Ideen entwickelt! Eine Reportage von Marie-Luise Baumann.
Sprecherin: Hier hören wir Fred! Er hat heute ein Paket bekommen und kann es kaum erwarten, es zu öffnen.
Fred: Aha, hier ist ein Brief:
„Lieber Fred Winterstein, Sie haben bei unserer Crowdsourcing-Kampagne zur Kreation eines neuen Nuss-Snacks mitgemacht und geholfen. Mit Ihrer Hilfe haben wir ein neues Produkt entwickelt, das schon jetzt sehr beliebt ist. Zum Dank schicken wir Ihnen heute 30 Tüten NussiBussi, der Nuss-Snack aus der Tüte. Wir hoffen, wir können Ihnen und Ihren Freunden hiermit eine Freude bereiten.“

Außerdem gehören Sie nun offiziell zu unserer Fan-Community Nussfans@NussWerk. Herzlichen Glückwunsch! Wir laden Sie für einen Tag in unser NussWerk nach Bremerhaven ein. Dort können Sie ...“ Das ist ja super!

Sprecherin: Fred liebt Nüsse. In jeder Form, zu jeder Tageszeit, morgens im Müsli, mittags mit Schokolade drum herum, am Abend salzig. Und so hat er auch erfahren, dass die Firma seiner Lieblings-Nussmarke im Internet dazu eingeladen hat, einen neuen Nuss-Snack zu erfinden. Auf der Internetseite der Firma konnte Fred in einem ersten Schritt seine Lieblings-Nuss-Mischung zusammenstellen. Er konnte wählen zwischen unterschiedlichen Nuss-Sorten, süßen oder salzigen Varianten, mit Früchten, Schokolade oder Gewürzen verfeinert und vielem anderen mehr.

Fred: Also ich habe ja damals eine süße Mischung ausgesucht: Haselnüsse mit Schokolade, dazu kleine getrocknete Himbeeren und Bananenchips.

Sprecherin: So wie Fred wählten noch 2.000 andere Nuss-Liebhaber ihre Lieblingsmischung. Der Nuss-Hersteller prüfte alle Vorschläge. Er stellte dann die Variationen, die am meisten genannt wurden, wieder in verschiedenen Sozialen Netzwerken zur Online-Abstimmung bereit. Das waren nur noch 50 Ideen. Diese 50 wurden nun wieder per Abstimmung durch die Fans auf 10 Ideen reduziert und von einer Jury probiert. Das Ergebnis: eine Kreation, die tatsächlich realisiert und produziert werden sollte.

Fred: Leider war das nicht meine Lieblingsmischung. Aber die ist eigentlich auch ganz gut: gemischte Nüsse mit Schokobananen! Mmmh!

Sprecherin: Am Ende musste nur noch ein Name gefunden werden für die Leckerei. Wieder wurden die Fans gefragt und es wurde schnell ein Ergebnis gefunden: „Nussi-Bussi“. Ein Bussi ist übrigens in bayerischen oder österreichischen Gegenden ein Kuss oder ein Küsschen. So hatte die Firma NussWerk in kürzester Zeit ein neues Produkt in ihrem Angebot, das mithilfe der Online-Fans schnell und effektiv entwickelt wurde. Dabei konnte sich der Hersteller ziemlich sicher sein, dass die neue Mischung auch gern gekauft wird.

Das Konzept von NussWerk funktionierte. Die neue NussiBussi-Mischung verkauft sich hervorragend. Und das alles ohne komplizierte und teure Marktforschung, Verbrauchertests und teure Werbung.

Diese Methode, die Aufgaben eines Unternehmens an eine große Menschenmenge abzugeben, nennt man Crowdsourcing. Dabei nutzt das Unternehmen das Wissen und die Ideen der Mitglieder dieser Crowd (im Englischen: Masse) für sich. Meistens bekommen die Tester kein Geld,

aber für sie ist es ein ganz tolles Gefühl, bei der Produktentwicklung dabei zu sein.

Fred: Das finde ich wirklich super, dass die Leute von NussWerk mir so ein großes Paket mit NussiBussi geschickt haben. Aber mir hat die ganze Aktion auch so viel Spaß gemacht und es war spannend, das Projekt im Internet mitzuerleben.

Lektion 10, Audiotraining 1

Ein schwieriger Mensch. Antworten Sie mit *weder ... noch*. Hören Sie zuerst ein Beispiel:

S2 Ich jogge und schwimme gern. Kommst du mal mit?

S1 Nein. Ich mag weder joggen noch schwimmen.

Und jetzt Sie:

S2 Ich jogge und schwimme gern. Kommst du mal mit?

S1 Nein. Ich mag weder joggen noch schwimmen.

S2 Wollen wir mal ins Theater gehen? Oder ins Kino?

S1 Nein. Ich mag weder Theater noch Kino.

S2 Wir könnten auch bei mir kochen oder ein Spiel spielen.

S1 Nein. Ich mag weder kochen noch spielen.

S2 Na ja, dann unterhalten wir uns oder sehen fern.

S1 Nein. Ich mag mich weder unterhalten noch fernsehen.

S2 Hast du denn gar keine Hobbys? Oder Freunde?

S1 Nein. Ich habe weder Hobbys noch Freunde.

S2 Dann fühlst du dich bestimmt traurig und allein.

S1 Nein. Ich fühle mich weder traurig noch allein.

Lektion 10, Audiotraining 2

Mein Lieblingsort. Bilden Sie Sätze mit *da, wo*. Hören Sie zuerst ein Beispiel:

S2 Was ist dein Lieblingsort? sich wohlfühlen

S1 Mein Lieblingsort ist da, wo ich mich wohlfühle.

Und jetzt Sie:

S2 Was ist dein Lieblingsort? sich wohlfühlen

S1 Mein Lieblingsort ist da, wo ich mich wohlfühle.

S2 Was ist dein Lieblingsort? meine Familie

S1 Mein Lieblingsort ist da, wo meine Familie ist.

S2 Was ist dein Lieblingsort? die Sonne scheinen
S1 Mein Lieblingsort ist da, wo die Sonne scheint.

S2 Was ist dein Lieblingsort? schlafen können
S1 Mein Lieblingsort ist da, wo ich schlafen kann.

S2 Was ist dein Lieblingsort? Ruhe haben
S1 Mein Lieblingsort ist da, wo ich Ruhe habe.

S2 Was ist dein Lieblingsort? gut gehen
S1 Mein Lieblingsort ist da, wo es mir gut geht.

Lektion 10, Audiotraining 3

Eine sprechende Puppe! Antworten Sie. Hören Sie zuerst ein Beispiel:

S2 Die Puppe spricht ja!
S1 Ja, das ist eine sprechende Puppe.

Und jetzt Sie:

S2 Die Puppe spricht ja!
S1 Ja, das ist eine sprechende Puppe.

S2 Das T-Shirt leuchtet ja.
S1 Ja, das ist ein leuchtendes T-Shirt.

S2 Der Teddy lacht ja!
S1 Ja, das ist ein lachender Teddy.

S2 Das Auto fliegt ja!
S1 Ja, das ist ein fliegendes Auto.

S2 Der Roboter kocht ja!
S1 Ja, das ist ein kochender Roboter.

S2 Dein Handy singt ja!
S1 Ja, das ist ein singendes Handy.

Zwischendurch mal | GEDICHT

Willkommen bei Sternemarkt!

Überall, wo drei Sterne stehen,
kannst du in den Sternemarkt gehen.
Alles, was du willst, mein Kind,
bekommst du dort, wo die drei Sterne sind!

Es gibt sicher nichts, was dir besser gefällt
als der freche Rock hier für so wenig Geld.
Der macht dich jugendlich, der macht dich schön,
zieh ihn mal an, du wirst super aussehen!

Ach, diese Hose da ist wirklich schick!
Nein, liebes Kind, du bist doch nicht dick!
Übergrößen? Na klar, gibt's auch.
Und die hier, die macht einen schlanken Bauch.

Dies ist das neueste Trainingsgerät.
Es kostet nicht viel und ist Topqualität.
Wirst sehen, du hättest das niemals gedacht,
wie schlank und wie glücklich dich so etwas macht.

Hier kommt noch etwas, das du haben musst:
Der bunte Schmuck, der macht selbstbewusst.
Die Kette ist frech und sehr attraktiv.
Komm, häng sie um! Denke positiv!

Zwischendurch mal | HÖREN

Hallo? Hier spricht die AUTOMATIK AG
Ein Reklamationsgespräch von übermorgen. Oder von morgen?

Herr Meier: Ja hallo? Meier?
Anrufautomat: Spreche ich mit Herrn Martin Meier?
Herr Meier: Ja, wer ist denn da?
Anrufautomat: Hier spricht Reklamationsrobot X-50-43 von der AUTOMATIK AG.
Herr Meier: Wie bitte?
Anrufautomat: Ich will nicht lange herumreden. Wir haben hier eine Reklamation vorliegen.
Herr Meier: Eine was?

Anrufautomat: Herr Meier, haben Sie sich am Freitag, den 13. August, nachmittags zwischen 14 Uhr 44 und 15 Uhr 12 in unserem selbstfahrenden Taxi MF-22-17 in Hamburg befunden?

Herr Meier: Ich bin Taxi gefahren, ja. Aber, keine Ahnung welche Nummer das Ding hatte.

Anrufautomat: Haben Sie dabei geschrien und sind auch noch frech geworden?

Herr Meier: Hey! Jetzt reicht's aber! Kein Wort davon ist wahr!

Anrufautomat: Hier, dies ist eine Original-Tonaufzeichnung aus Taxi MF-22-17:

Herr Meier: Nun fahr doch endlich schneller, du blödes Ding!

Taxiautomat: Tut mir leid. Ich darf hier nur 30 Kilometer pro Stunde fahren.

Herr Meier: Ach was! ... Du bist 'n vollautomatischer Vollidiot!

Anrufautomat: Was sagen Sie dazu? ... Das geht doch nicht.

Herr Meier: Ach, das war doch nur ein Witz!

Anrufautomat: Das ist nicht witzig! Das ist beleidigend!

Herr Meier: Ach, es war doch nur ein Automat.

Anrufautomat: Ich bin auch nur ein Automat!

Herr Meier: Tja, öhmm ...

Anrufautomat: Um die Situation zu entspannen, hat unser Taxi dann eine Musik vorgeschlagen und Sie waren damit einverstanden.

Herr Meier: Zuerst schon, ja, aber dann ...

Anrufautomat: Dann haben Sie plötzlich herumgeschrien und mit den Händen auf die Stereoanlage geschlagen.

Herr Meier: Habe ich nicht!

Anrufautomat: Soll ich Ihnen die Original-Tonaufzeichnung vorspielen?

Herr Meier: Hmm, nein ...

Anrufautomat: Aha! Wir mussten nun leider feststellen, dass Sie dabei einen unserer Autolautsprecher beschädigt haben.

Herr Meier: Oh, ähm, tut mir leid.

Anrufautomat: Die AUTOMATIK AG ist weder mit Ihrem Benehmen im Taxi noch mit dem bisherigen Telefongespräch zufrieden.

Herr Meier: Na schön, ich ... ich kann verstehen, dass Sie verärgert sind.

Anrufautomat: Ist das alles, was Ihnen dazu einfällt?

Herr Meier: Naja, ich ... ich bitte Sie um Entschuldigung.

Anrufautomat: Okay! Wir nehmen die Entschuldigung an und empfehlen Ihnen einen Antiaggressions-Kurs. Auf Wiederhören, Herr Meier!

Herr Meier: Du mich auch, du ... du Vollautomat!

Lektion 11: Miteinander

Folge 11: Alles „bestens“, oder?

Bild 1

Ella: Hallo! Ich bin gerade mit dem Fahrrad zu dieser Kürbisstation gefahren. Ich soll meiner Mutter einen Kürbis mitbringen. Außerdem mache ich ein paar Fotos. Ich will für den „Stadt-Kurier“ einen kleinen Text über das Thema „Vertrauen“ schreiben. Ich finde, so eine Station, wo man Kürbisse einfach mitnehmen kann, ist ein prima Beispiel für Vertrauen. Hier kommen den ganzen Tag Leute her und holen sich Kürbisse. Und der Eigentümer ist meistens nicht hier. Er muss also darauf vertrauen, dass die Leute ehrlich sind und die Kürbisse an dieser Kasse bezahlen und ... oh! Moment mal! Das muss ich filmen!

Bild 2

Ella: Der Typ da hat einen großen Kürbis genommen und jetzt geht er damit zu seinem Wagen. Vielleicht täusche ich mich auch, aber ich glaube wirklich, der wird den Kürbis nicht bezahlen. Jetzt ist er am Auto, vielleicht legt er den Kürbis ja bloß rein und zahlt dann noch schnell. Nein, jetzt steigt er ein. Der will doch tatsächlich losfahren, ohne zu zahlen!

Also, das kommt ja überhaupt nicht infrage. Der wird hier keinen Kürbis stehlen!

Bild 3

Mann: Entschuldigen Sie? Würden Sie bitte etwas zur Seite gehen? Ich hab's eilig. Ich will hier wegfahren.

Ella: Finden Sie nicht, dass Sie etwas vergessen haben?

Mann: Vergessen? Was denn?

Ella: Na, denken Sie doch mal nach!

Mann: Was? Hören Sie: Sie werden jetzt sofort hier weggehen, damit ich losfahren kann. In Ordnung?

Ella: Nein, das ist nicht in Ordnung. Wissen Sie, wenn jeder einfach Kürbisse nimmt und nicht bezahlt, dann wird es im nächsten Sommer hier keine billigen Kürbisse mehr geben.

Mann: Ich verstehe nicht, was Sie ...

Ella: Zuerst bezahlt man, was man genommen hat und dann darf man fahren.

Mann: Na, sagen Sie mal! Wie kommen Sie denn darauf, dass ich nicht bezahlt habe?

Ella: Ach wissen Sie, ich habe gerade zufällig die Kürbisstation hier gefilmt. Und auf meinem Filmchen kann man deutlich sehen, dass Sie einen Kürbis geholt haben. Bezahlt haben Sie aber nicht. Soll ich es Ihnen zeigen?

Mann: Was? Also, das ist doch ...

Ella: Ihre Autonummer ist übrigens auch im Bild.

Mann: Ach herrjeh! Stimmt! Sie haben ja vollkommen recht! Ich habe es tatsächlich vergessen!

Ella: Na, sehen Sie mal! Jetzt verstehen wir uns schon besser.

Bild 4

Mann: Glauben Sie mir, es war keine Absicht ...
Ella: Aber sicher doch!
Mann: Es tut mir leid, das ist mir wirklich sehr unangenehm. ...
Ella: Das glaube ich Ihnen.
Mann: Wissen Sie, Ich habe leider vergessen zu zahlen. Ich wollte einfach nur schnell los, da ich viel zu spät dran bin. Sie dürfen das bitte nicht falsch verstehen.
Ella: Ich habe es schon richtig verstanden. Na sehen Sie, jetzt ist die Welt ja wieder in Ordnung!
Mann: Ja ... ähm, ich muss jetzt dringend los!
Ella: Tolles Auto, teure Kleidung, Geld in der Tasche ... und dann sowas. Ach, ich weiß auch nicht. Am Ende kann ich nicht mal mehr wütend sein. Nur noch traurig.

Hallo, Mami! ...Ja, bin schon unterwegs. ... Nein, nein, mir geht's gut. ... Alles bestens! ... Ja, ich dich auch!

Schritt A | A1

Mann: Hören Sie: Sie werden jetzt sofort hier weggehen, damit ich losfahren kann. In Ordnung?
Ella: Nein, das ist nicht in Ordnung. Wissen Sie, wenn jeder einfach Kürbisse nimmt und nicht bezahlt, dann wird es im nächsten Sommer hier keine billigen Kürbisse mehr geben.

Schritt A | A2

1

Radiosprecher: Und hier noch eine Durchsage unserer Wetterredaktion: Im süddeutschen Raum bleibt die Verkehrssituation auf den Fernstraßen auch in den nächsten Tagen unverändert. Wegen der guten Schneeverhältnisse in den Alpen, im Schwarzwald und im Bayerischen Wald werden auch an diesem Wochenende wieder viele Wintersportler unterwegs sein. Deshalb müssen Autofahrer wieder mit langen Staus rechnen. Achtung! Auch im benachbarten Ausland wird es in den Skigebieten voraussichtlich lange Staus geben.

2

Sebastian: Tschüs, Mama! Ich muss los!
Mutter: Du, warte mal, Sebastian! Es wird doch sicher ziemlich spät heute?
Sebastian: Hm, ich denke schon. Wieso?
Mutter: Wie willst du denn nach Hause kommen, nach der Party?
Sebastian: Genauso wie ich hinkomme: mit dem Auto!
Mutter: Sebastian!

Sebastian: Ach, mach dir keine Sorgen, Mama. Ich werde keinen einzigen Tropfen Alkohol trinken. Ich versprech's dir!

Mutter: Ach komm, das glaubst du doch selbst nicht! Wenn ihr erst mal richtig feiert, dann wird auch getrunken, das kenn' ich doch! Nimm doch lieber 'n Taxi!

3

Politesse: Hier dürfen Sie nicht parken. Haben Sie das Schild nicht gesehen?

Mann: Ja, ja, ich weiß. Bin sofort wieder da, versprochen!

Politesse: Wie bitte? Das geht nicht. Das ist eine Ausfahrt und Sie stehen im Halteverbot.

Mann: Ich muss nur mal schnell in die Apotheke. Das dauert doch nur ein paar Minuten. Bitte!

Politesse: Nein! Sie werden auf der Stelle hier wegfahren! Sie behindern die Fußgänger.

Mann: Das geht doch ganz schnell.

Politesse: Das kommt überhaupt nicht in Frage! Aber gut, wie Sie wollen, dann wird es halt teuer für Sie.

4

Kollege: Hallo Frau Marcinkowski. Wirklich schade, dass Sie die Firma verlassen. Na ja, ich nehme an, Sie haben Ihre Gründe. Wie geht's denn jetzt weiter? Haben Sie schon eine neue Stelle?

Kollegin: Ja, ja, die habe ich, ab September, in Bremen.

Kollege: Ach ja? Sie werden Berlin verlassen? Wie schade!

Kollegin: Ja, das werde ich, und ich fürchte, das wird noch ziemlich anstrengend werden. Da kommt noch ganz schön was auf uns zu.

Kollege: Das kann ich mir vorstellen. So ein Umzug ist immer mit viel Arbeit verbunden. Kommt Ihre Familie auch mit?

Kollegin: Ich werde erstmal allein nach Bremen gehen und versuchen, so schnell wie möglich eine Wohnung zu finden. Und sobald wir die haben, werden mein Mann und mein Sohn nachkommen.

Kollege: Na dann, alles Gute für Sie und Ihre Familie, Frau Macinkowski!

5

Alex: Hallo Sahin! Lange nicht gesehen! Wie geht's dir?

Sahin: Alles bestens! Ta-daa! Stell dir vor, ich habe vorgestern die Deutschprüfung bestanden!

Alex: Wow! Gratuliere!

Sahin: Danke.
Alex: Und was machst du jetzt? Dann hast du jetzt ja erst mal keine Schule mehr, oder?
Sahin: Anfang Juni fange ich eine Ausbildung zum Hotelfachmann an.
Alex: Ach ja, stimmt. Du wolltest ja im Hotel arbeiten. Cool!
Sahin: Und du? Hast du nicht bald Semesterferien?
Alex: Ja, genau.
Sahin: Und was machst du?
Alex: Im September fahren meine Freundin und ich mit dem Campingbus nach Kroatien. Einfach so. Und da, wo es uns gefällt, bleiben wir ein paar Tage.
Sahin: Hört sich gut an!

Schritt C | C1 a und b

Dr. Schnöbl: Ja, ja, Herr Swoboda, natürlich ... Das besprechen wir dann alles morgen.
Ja, bei Ihnen in der Bank, ja? Mist, da ist 'ne Verkehrskontrolle! Ich rufe Sie nachher nochmal an.
Polizist: Guten Tag!
Dr. Schnöbl: Tag!
Polizist: Verkehrskontrolle! Ihren Führerschein und den Fahrzeugschein, bitte!
Dr. Schnöbl: Hier, bitte!
Polizist: Können Sie sich vorstellen, warum wir Sie anhalten, Herr Dr. Schnöbl?
Dr. Schnöbl: Nee, eigentlich nicht. Bin ich zu schnell gefahren?
Polizist: Sie haben ohne Freisprechanlage telefoniert.
Dr. Schnöbl: Ah ja, stimmt.
Polizist: Sie wissen ja, dass das verboten ist, oder?
Dr. Schnöbl: Tut mir leid, das ist mir wirklich unangenehm. Aber wissen Sie, meine Frau ist ziemlich krank, und ich wollte nur schnell ...
Polizist: Ganz egal, aus welchem Grund Sie im Auto telefonieren: Ohne Freisprechanlage bringen Sie sich und andere in Gefahr.
Dr. Schnöbl: Ja, natürlich. Da haben Sie ja vollkommen recht. Aber das war doch jetzt nicht so schlimm, oder? Ich meine, es war doch keine Absicht.
Polizist: Tut mir leid, aber das ist nicht in Ordnung. Telefonieren ohne Freisprechanlage ist eine Ordnungswidrigkeit gemäß Paragraph 23 Absatz 1a der Straßenverkehrsordnung.
Dr. Schnöbl: Tja, und was machen wir jetzt?
Polizist: Sie erhalten einen Bußgeldbescheid in Höhe von 60 Euro sowie einen Punkt in Flensburg.
Dr. Schnöbl: Was? Auch ein Punkt in Flensburg? Ach, kommen Sie, so schlimm war das doch gar nicht. Können Sie nicht mal ein Auge zudrücken?
Polizist: Tut mir leid.

Dr. Schnöbl: Es wird bestimmt nie wieder vorkommen. Sehen Sie hier, ich gebe Ihnen die 60 Euro in bar und wir vergessen den Punkt in Flensburg, okay?

Polizist: Nein! Das kommt überhaupt nicht in Frage!

Dr. Schnöbl: Ja, wieso denn?

Polizist: Was denken Sie sich eigentlich? Gesetz ist Gesetz, das gilt auch für Sie, Herr Dr. Schnöbl.

Dr. Schnöbl: Aber hören Sie!

Polizist: Ich warne Sie! Wenn Sie jetzt nicht sofort vernünftig werden, dann wird die Sache richtig teuer!

Schritt D | D2 a

Journalsitin: Kennen Sie dieses Gefühl, dass Sie irgendwo hinkommen und sich da sehr fremd fühlen? Das kann die unterschiedlichsten Gründe haben, zum Beispiel weil Sie die Sprache, die gerade gesprochen wird, nicht verstehen, weil sie irgendwo neu sind und noch niemanden kennen oder einfach, weil Ihnen auch nur die Gerüche an einem Ort nicht vertraut sind. Wir haben verschiedene Menschen auf der Straße nach ihren Erfahrungen gefragt.

b

1

Journalsitin: Kennen Sie dieses Gefühl, dass Sie irgendwo hinkommen und sich da sehr fremd fühlen?

Frau: Ja, schon. Zum Beispiel, wenn dort eine andere Sprache gesprochen wird und man nichts oder nur wenig versteht. Das muss gar nicht unbedingt im Ausland sein. Ich komme zum Beispiel aus Norddeutschland und bin zum Studieren nach München gezogen. Als ich zum ersten Mal mit meiner Mitbewohnerin zu ihrer Familie gefahren bin, habe ich kein Wort verstanden, weil die Leute auf dem Land ja oft so richtig Bairisch sprechen. Das war echt komisch. In dem Moment habe ich mich wirklich sehr fremd gefühlt. Wie sie dort sprechen, das Essen, alles anders. Und dabei war ich ja immer noch in Deutschland!

Journalistin: Und was haben Sie da gemacht?

Frau: Ich habe die Eltern meiner Freundin ganz freundlich gebeten, langsam und möglichst auf Hochdeutsch zu sprechen. Nach einiger Zeit ging es dann ganz gut. Wir hatten auf jeden Fall viel Spaß und haben viel gelacht.

2

Journalistin: Wie ist es mit Ihnen? Kennen Sie dieses Gefühl, dass Sie irgendwo hinkommen und sich fremd fühlen?

Mann: Oh ja, dieses Gefühl kenne ich, sehr gut sogar. Meine Frau und ich mussten vor sechs Jahren Afghanistan verlassen und sind nach Deutschland gekommen. Das war am Anfang sehr schwer. Wir mussten ja alles da lassen

und hier praktisch bei Null anfangen. Es ist ja nicht nur die Sprache, die neu ist, es ist einfach alles: die Menschen und ihr Verhalten, das Klima, das Essen, die Geschäfte. Da ist es egal, in welchem Land man jetzt lebt. Alles, was man aus seiner Heimat kennt, ist plötzlich ganz anders und sehr fremd, und man denkt oft daran, wie's früher zu Hause war.

Journalistin: Und wie ist es jetzt?

Mann: Viel besser, auf jeden Fall. Wir haben nette Menschen getroffen, die offen waren und uns geholfen haben, wir haben die Sprache gelernt. Unsere Kinder gehen in den Kindergarten und sprechen Deutsch ohne Akzent. Sie wachsen zweisprachig auf, das finde ich toll. Man kann schon sagen, dass Deutschland unser Zuhause, vielleicht sogar ein bisschen Heimat geworden ist.

3

Journalistin: Entschuldigung, eine kurze Frage: Kennen Sie das Gefühl, irgendwo zu sein und sich fremd zu fühlen?

Frau: Naja, ich denke, das hat wahrscheinlich jeder mal irgendwie erlebt. Aber wissen Sie, ich habe schon als Kind in sehr vielen verschiedenen Ländern gelebt, das hatte mit dem Beruf meiner Eltern zu tun. Ich spreche auch mehrere Sprachen und war notgedrungen überall gleich zu Hause. So ein Gefühl von Heimat, wie andere das beschreiben, wenn man an einen bestimmten Ort kommt, das kenne ich gar nicht. Heimat ist für mich da, wo meine Freunde und meine Familie sind. Das kann irgendwo auf dieser Welt sein. Und wenn man offen ist für Neues und auf Menschen zugeht, fühlt man sich auch nicht fremd, nirgendwo. Jedenfalls habe ich diese Erfahrung gemacht.

4

Journalistin: Kennen Sie das Gefühl, das Sie irgendwo hinkommen und Sie fühlen sich fremd?

Mann: Ich denke, das kommt ganz darauf an, wohin Sie fahren und wie weit die Kultur dort von Ihrer eigenen entfernt ist. Oder ob Sie sich vorher schon mit der Kultur des Landes beschäftigt haben. Oder Menschen aus diesem Kulturkreis kennen. Wenn ich jetzt nach Kamerun reise, ist es natürlich etwas Anderes, als wenn ich nach Paris fahre. Da kann schnell mal das Gefühl von Fremdheit auftreten.

Journalistin: Sie meinen also, je weiter weg, desto fremder?

Mann: Ja, ich denke schon. Länder außerhalb Europas fühlen sich für uns erst mal fremder an. Aber auch da gibt es natürlich Unterschiede, die wiederum mit der Geschichte des Landes oder des Kontinents zu tun haben. Wenn Sie zum Beispiel in die USA reisen,

Lektion 11, Audiotraining 1

Ab morgen! Wiederholen Sie wie im Beispiel. Hören Sie zuerst ein Beispiel.

S2 Ab morgen jogge ich jeden Abend eine Stunde.
S1 Ab morgen werde ich jeden Abend eine Stunde joggen.

Und jetzt Sie:

S2 Ab morgen jogge ich jeden Abend eine Stunde.
S1 Ab morgen werde ich jeden Abend eine Stunde joggen.

S2 Ab morgen fahre ich mit dem Fahrrad zur Arbeit.
S1 Ab morgen werde ich mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren.

S2 Ab morgen bin ich immer pünktlich.
S1 Ab morgen werde ich immer pünktlich sein.

S2 Ab morgen esse ich keine Schokolade mehr.
S1 Ab morgen werde ich keine Schokolade mehr essen.

S2 Ab morgen rauche ich nicht mehr.
S1 Ab morgen werde ich nicht mehr rauchen.

S2 Ab morgen achte ich mehr auf meine Gesundheit.
S1 Ab morgen werde ich mehr auf meine Gesundheit achten.

Lektion 11, Audiotraining 2

Ich muss jetzt los! Bilden Sie Sätze mit *da*. Hören Sie zuerst ein Beispiel.

S2 Ich muss jetzt los. eine Verabredung haben.
S1 Ich muss jetzt los, da ich noch eine Verabredung habe.

Und jetzt Sie:

S2 Ich muss jetzt los. noch eine Verabredung haben.
S1 Ich muss jetzt los, da ich noch eine Verabredung habe.

S2 Ich muss jetzt los. noch einkaufen müssen.
S1 Ich muss jetzt los, da ich noch einkaufen muss.

S2 Ich muss jetzt los. noch arbeiten müssen.
S1 Ich muss jetzt los, da ich noch arbeiten muss.

S2 Ich muss jetzt los. noch einen Anruf bekommen.
S1 Ich muss jetzt los, da ich noch einen Anruf bekomme.

S2 Ich muss jetzt los. noch einen Arzttermin haben.
S1 Ich muss jetzt los, da ich noch einen Arzttermin habe.

S2 Ich muss jetzt los. sonst zu spät kommen.
S1 Ich muss jetzt los, da ich sonst zu spät komme.

Lektion 11, Audiotraining 3

Sie haben vergessen, die Blumen zu bezahlen. Wiederholen Sie. Hören Sie zuerst ein Beispiel:

S2 Sie haben vergessen, die Blumen zu bezahlen.
S1 Sie haben vergessen, die Blumen zu bezahlen.

Und jetzt Sie:

S2 Sie haben vergessen, die Blumen zu bezahlen.
S1 Sie haben vergessen, die Blumen zu bezahlen.

S2 Tut mir leid, das ist mir wirklich unangenehm.
S1 Tut mir leid, das ist mir wirklich unangenehm.

S2 Sie haben ja vollkommen recht. Das war nicht in Ordnung.
S1 Sie haben ja vollkommen recht. Das war nicht in Ordnung.

S2 Es wird bestimmt nie wieder vorkommen.
S1 Es wird bestimmt nie wieder vorkommen.

S2 Aber hören Sie, es war doch keine Absicht.
S1 Aber hören Sie, es war doch keine Absicht.

S2 Können Sie nicht mal ein Auge zudrücken?
S1 Können Sie nicht mal ein Auge zudrücken?

Zwischendurch mal | HÖREN

Der Ton macht die Musik

Mike Wetzich: Ja, hallo?

Emma Heintz: Hallo? Hier ist Emma Heintz von IT-Systems. Spreche ich mit Herrn Mike Wetzich?

Mike Wetzich: Ja, richtig, das bin ich.

Emma Heintz: Herr Wetzich, wir haben Ihre Bewerbungsunterlagen bekommen ...
Mike Wetzich: Aha? Ja?
Emma Heintz: ... und wir möchten Sie gern zu einem Vorstellungsgespräch einladen.
Mike Wetzich: Oh, schön! Das freut mich natürlich.
Emma Heintz: Hätten Sie denn am Freitag um 11 Uhr Zeit?
Mike Wetzich: Das ist der Vierzehnte, nicht?
Emma Heintz: Richtig, der Vierzehnte.
Mike Wetzich: Moment, bitte! Ja, ich denke, das geht.
Emma Heintz: Schön, Herr Wetzich, dann bis Freitag, 11 Uhr, Zimmer 314.
Mike Wetzich: Zimmer 314, okay ...
Emma Heintz: Ich freue mich auf unser Treffen.
Mike Wetzich: Ich freue mich auch, Frau Heintz. Auf Wiederhören!
Emma Heintz: Auf Wiederhören!

Lektion 12: Soziales Engagement

Folge 12: Das weiß der Kuckuck.

Bild 1

Ella: Ja, Wegmann?
Tobias: Hallo Ella, hier ist Tobi ...
Ella: Hey, Tobi, wie geht's?
Tobias: Ganz gut eigentlich. Aber im Moment habe ich ein Problem.
Ella: Oh! Kann ich dir helfen?
Tobias: Ja, vielleicht. Es geht um die „Nachbarschaftshilfe“ ...
Ella: Das ist doch da, wo du ehrenamtlich mitarbeitest, oder?
Tobias: Genau, und da bin ich jetzt leider in einer blöden Situation.
Ella: Wieso denn?
Tobias: Wir machen da jeden Sommer ein buntes Ferienprogramm für Kinder.
Ich mache in diesem Jahr eine Theatergruppe, zusammen mit einer Kollegin.
Ella: Hey, klingt prima!
Tobias: Es läuft auch super. Aber jetzt hab' ich gerade einen Anruf bekommen,
dass sich meine Kollegin den Arm gebrochen hat.
Ella: Oje, wie blöd!
Tobias: Sie fällt für zwei Wochen aus. Und ich darf die Kinderbetreuung nicht machen,
ohne dass eine zweite Aufsichtsperson mit dabei ist.
Ella: Du brauchst also Ersatz.
Tobias: Eigentlich nicht. Ich hab' schon jemanden. Das Blöde ist nur: Er kann an allen
Tagen, außer morgen.
Ella: Und du kennst sonst niemanden, der morgen Zeit hat?
Tobias: Leider nicht. Ich weiß nicht, was ich machen soll. Ich möchte den Kurs nicht
ausfallen lassen.

Ella: Du warte mal, ich habe da eine Idee ...

Bild 2

Ella: So, einen Moment noch: 15. August, Interview mit Tobias Lackner im Gebäude der „Nachbarschaftshilfe e. V.“. Das Thema ist: Ehrenamtliche Arbeit im Verein. So, jetzt können wir anfangen, Tobi.

Tobias: Okay ...

Ella: Also: Nehmen wir mal an, ich möchte mich engagieren, ich möchte mich für etwas einsetzen. Wie mache ich das?

Tobias: Du machst das zum Beispiel, indem du Mitglied in einem Verein wirst.

Ella: Hier bei der „Nachbarschaftshilfe“.

Tobias: Naja, bei uns kannst du sogar mitmachen, ohne dass du Mitglied bist.

Ella: Aber du bist richtig mit dabei. Seit wann eigentlich?

Tobias: Ich bin Mitglied, seit ich 16 bin.

Ella: Und zurzeit macht du hier ein Kinder-Ferienprogramm.

Tobias: Ja, ... aber natürlich nicht allein. Zusammen mit vielen anderen.

Ella: Was ist denn ein Kinder-Ferienprogramm? Erzähl doch mal!

Tobias: Naja, die Sommerferien sind ja sechs Wochen lang und die meisten Eltern haben nicht so viel Urlaub. Na, und da helfen wir, indem wir ein tolles Ferienprogramm für die Kinder machen, mit Bastelkursen, mit Tanz und Musik, mit Wanderungen, mit gemeinsamen Schwimmbadbesuchen, mit Kinderkino und mit einer Theatergruppe.

Ella: Wie lange dauert das Programm?

Tobias: Das geht die ganzen Ferien über, bis die Schule wieder anfängt.

Jeden Tag von acht bis sechzehn Uhr. Hey, da kommen die ersten Kinder!

Machen wir später weiter, okay?

Ella: Okay.

Bild 3

Ella: Naa, macht euch das Spaß hier?

Kinder: Jaaaa!

Ella: Was findet ihr denn besonders gut?

Sebastian: Dass der Tobi total nett ist ...

Maja: Dass er so gut Theater spielen kann ...

Sebastian: Theaterspielen ist halt einfach lustig ...

Maja: Und meine Mama findet es auch super, dass ich hier bin ...

Ella: Warum findet sie das so gut?

Maja: Weil sie arbeiten kann, obwohl ich Sommerferien habe.

Sebastian: Mein Papa findet es auch gut, weil er dann immer weiß, wo ich bin und was ich mache.

Ella: Wie heißt denn euer Theaterstück?

Maja: „Urlaub für die Tiere“.
Sebastian: Das haben wir selbst geschrieben!
Maja: Ja, wir selbst!
Ella: Echt? Wow!
Maja: Ja, aber Tobi hat uns natürlich geholfen.
Rate mal, was für ein Tier ich bin? „Muuuuhh!“
Ella: Du bist eine Biene, oder?
Sebastian: Nein! Sie ist doch eine Kuh!
Ella: Natürlich! Und du?
Sebastian: Wuff! Wuff!
Ella: Aha! Ein Hund! Und was macht ihr heute?
Sebastian: Tobi sagt: „Das weiß der Kuckuck.“
Ella: Tja, dann müssen wir wohl warten, bis der Kuckuck kommt.

Bild 4

Maja: Muuuh! Ich bin die Kuh. Und wer bist du?
Sebastian: Wuff! Ich bin der Hund.
Maja: Aha! Was arbeitest du?
Sebastian: Ich passe auf das Haus auf. Wuff!
Maja: Aha! Macht das Spaß?
Sebastian: Naja, es geht so. Wuff! Wuff!
Maja: Möchtest du Urlaub machen, Hund?
Sebastian: Ui ja! Urlaub! Das wäre schön! Wuff wuff wuff!

Ella: Ich finde, das wird ein sehr schönes Theaterstück, Tobi!
Tobias: Ja? Das freut mich. Und: danke! Du hast mir sehr geholfen.
Ella: Und du hast mir geholfen. Ich kann über dich und die Kinder einen schönen Beitrag für den „Stadtkurier“ schreiben.
Tobias: Du hast mir geholfen. Ich habe dir geholfen. Wir beide helfen den Eltern.
Ella: Und den Kindern macht's Spaß.
Tobias: Na, also! Was wollen wir mehr?
Maja: Na, sind jetzt alle da?
Kinder: Ja!
Maja: Alle außer dem Kuckuck.
Linus: Kuckuck! Kuckuck!
Sebastian: Hallo Kuckuck! Was machen wir heute?
Linus: Kuckuck! Wir gehen jetzt in die Eisdiele. Kuckuck! Und jeder kriegt ein Eis!
Kuckuck!
alle Kinder: Hurra! Bravo! Gute Idee!
Tobias: Klasse, richtig gut!
Ella: Bravo, das war schön!

Schritt A | A 1

- a Ich bin Mitglied, seit ich 16 bin.
- b Das Programm geht die ganzen Ferien über, bis die Schule wieder anfängt.
- c Seit ich gehört habe, dass meine Kollegin sich den Arm gebrochen hat, suche ich Ersatz.
- d Es dauert zwei Wochen, bis meine Kollegin wieder dabei sein kann.

Schritt A | A3

Gespräch 1

Nachbarschaftshilfe: Von Nachbarn für Nachbarn e.V., Leitner am Apparat. Was kann ich für Sie tun?

Frau Klingfeld: Guten Morgen! Mein Name ist Klingfeld. Ich habe da ein Problem. Ich weiß aber gar nicht, ob Sie mir da helfen können. Wissen Sie, eine Nachbarin hat Sie empfohlen.

Nachbarschaftshilfe: Was ist denn genau Ihr Problem, Frau Klingfeld?

Frau Klingfeld: Ich bin alleinerziehend, seitdem mein Mann und ich uns getrennt haben, und arbeite in Vollzeit. Und wissen Sie, mein Sohn Nico, der geht zu einer Tagesmutter. Aber seitdem die Tagesmutter nur noch kleine Kinder hat, möchte er dort nicht mehr hingehen. Nun bin ich auf der Suche nach einer Alternative.

Nachbarschaftshilfe: Wie alt ist Ihr Sohn denn?

Frau Klingfeld: Er ist acht Jahre alt und kommt manchmal schon so gegen halb zwölf aus der Schule. Er ist einfach noch zu jung, um schon den ganzen Nachmittag allein zu Hause zu bleiben!

Nachbarschaftshilfe: Ja, das verstehe ich. Und keine Sorge, wir werden sicher eine Lösung finden, Frau Klingfeld. Hier in der Nachbarschaftshilfe bieten wir von 11.15 Uhr bis 15.00 Uhr eine Betreuung für Grundschulkinder an.

Frau Klingfeld: Das klingt gut. Wie sieht die Betreuung denn genau aus?

Nachbarschaftshilfe: Ab viertel nach elf kommen die Kinder nach und nach aus der Schule. Bis es dann um eins ein warmes Mittagessen gibt, können die Kinder frei spielen oder an den angebotenen Aktivitäten teilnehmen. Nach dem Essen machen die Kinder ihre Hausaufgaben und in der letzten halben Stunde können sie sich wieder frei beschäftigen.

Frau Klingfeld: Gut. Nun hat mein Sohn manchmal Probleme mit den Hausaufgaben. Ist denn da auch jemand, der ihm helfen könnte?

Nachbarschaftshilfe: Ja, die Hausaufgaben werden fachkundig betreut. Das macht unsere Frau Reimers, eine ehemalige Lehrerin, die zusätzlich noch von zwei Ehrenamtlichen unterstützt wird.

Frau Klingfeld: Ach, wie toll! Das ist genau das, was ich für meinen Sohn brauche. Kann ich ihn denn jetzt gleich anmelden?

Nachbarschaftshilfe: Ja, kein Problem. Ich schicke Ihnen das Anmeldeformular gern per E-Mail zu. Bis wir wieder einen freien Platz haben, müssen Sie allerdings etwas Geduld haben. Unsere Mittagsbetreuung ist sehr beliebt.

Frau Klingfeld: Ach so. Wie lange kann das denn dauern?

Nachbarschaftshilfe: Ach, das ist schwer zu sagen. Im Schnitt liegt die Wartezeit bei 2-3 Monaten. Aber ich habe auch eine gute Nachricht für Sie: Es gibt gerade niemanden auf der Warteliste. Der nächste freie Platz ginge also an Ihren Sohn.

Frau Klingfeld: Na, das klingt doch schon mal gut. Dann gebe ich Ihnen jetzt meine E-Mail-Adresse.

Gespräch 2

Nachbarschaftshilfe: Leitner, schönen guten Tag. Wie kann ich Ihnen helfen?

Frau Pawlik: Bin ich da bei der Nachbarschaftshilfe?

Nachbarschaftshilfe: Ja, genau.

Frau Pawlik: Mein Name ist Pawlik. Ich bin leider in einer ziemlich blöden Situation.

Nachbarschaftshilfe: Aha?

Frau Pawlik: Seitdem mein Mann gestorben ist, lebe ich allein. Ich bin immer gut klar gekommen. Aber jetzt weiß ich gar nicht mehr, wie ich das alles machen soll.

Nachbarschaftshilfe: Jetzt erzählen Sie doch erst einmal, was das Problem ist. Ich bin sicher, dass wir eine Lösung finden.

Frau Pawlik: Tja, also ich bin unglücklich gestürzt und habe mir das Bein gebrochen. Nun kann ich leider viele Sachen gar nicht mehr allein machen. Ich kann nicht mehr einkaufen gehen, ich schaffe meinen Haushalt nicht mehr und ich weiß kaum, wie ich zum Arzt kommen soll. Können Sie mir da weiterhelfen?

Nachbarschaftshilfe: Na, da sind Sie bei uns doch genau richtig. Wie wäre es denn, wenn Sie den Service unserer ehrenamtlichen Helfer nutzen? Die können für Sie einkaufen, Ihnen im Haushalt unter die Arme greifen und Sie auch zum Arzt fahren.

Frau Pawlik: Das wäre großartig. Und wie funktioniert das?

Nachbarschaftshilfe: Sie können sich einfach telefonisch melden und stundenweise Termine vereinbaren.

Frau Pawlik: Damit ist mir wirklich sehr geholfen, bis ich wieder allein alles schaffe. Liefert Sie auch Mittagessen aus? Seit ich den Unfall hatte, fehlen mir nämlich vornünftige Mahlzeiten.

Nachbarschaftshilfe: Nein, aber ich kann Ihnen zwei Anbieter für einen Lieferservice empfehlen. Am besten geben Sie mir Ihre Adresse, dann schicke ich Ihnen unser Angebot zur Unterstützung im Haushalt und die Broschüren vom Lieferservice für das Mittagessen zu. Sie schauen sich das in Ruhe an und melden sich dann bei Bedarf telefonisch.

Frau Pawlik: Ja gut, mein Name ist Dorothea Pawlik, meine Adresse ist...

Schritt D | D2

Gespräch A

Journalistin: Hallo, liebe Hörerinnen und Hörer! Wie in jedem Jahr zur Vorweihnachtszeit haben wir bei Radio Nordwest auch in diesem Jahr die Sendung „Menschen helfen Menschen“ im Programm. Wir suchen Mitbürger, die nicht nur von Nächstenliebe reden, sondern sie in ihrem Alltag auch tatsächlich praktizieren. In der Nachbarschaft, in der Gemeinde, einfach dort, wo Hilfe dringend gebraucht wird. Kennen Sie eine solche helfende Hand? Eine gute Seele? Einen rettenden Engel? Dann rufen Sie uns an! Wie immer erreichen Sie uns unter der Rufnummer Null-achtundhundert- siebenundvierzig – siebenundvierzig – siebenundvierzig.

Und hier haben wir bereits die erste Hörerin in der Leitung. Grüße Sie Frau Sebald. Sie rufen uns aus Rendsburg an?

Frau Sebald: Ja, und ich möchte einen rettenden Engel vorstellen.

Journalistin: Bitte Frau Sebald, legen Sie los!

Frau Sebald: Tja, also das war im Frühjahr. Meine Mutter ging im Stadtpark spazieren. Plötzlich wurde ihr unglaublich übel und dann wurde sie kurz bewusstlos und stürzte.

Journalistin: Oje!

Frau Sebald: Eine Schülerin, die zufällig vorbeigejoggt ist, hat glücklicherweise sofort reagiert: Sie hat zuerst den Rettungsdienst angerufen. Sie hat die Situation beschrieben und wurde von den Sanitätern telefonisch angeleitet. Sie hat dann mit einer Herzdruckmassage angefangen, bis die Sanitäter vor Ort waren und die weitere Behandlung übernehmen konnten.

Journalistin: Da hat Ihre Mutter aber wirklich Glück gehabt!

Frau Sebald: Ja, das kann man wohl sagen, denn da hat jede Minute gezählt. Ohne das schnelle, entschlossene Handeln der Schülerin hätte meine Mutter sicher nicht überlebt.

Journalistin: Wissen Sie denn auch den Namen des rettenden Engels?

Frau Sebald: Ja, das war Fatima Yilmaz. Ich möchte ihr an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich danken!

Journalistin: Na, vielleicht hört Fatima Yilmaz ja gerade zu.

Frau Sebald: Ja, das würde mich sehr freuen!

Journalistin: Das ist eine schöne Geschichte. Danke, Frau Sebald, für diesen tollen Beitrag.

Frau Sebald: Bitte schön! Tschüs!

Gespräch B

Journalistin: Hier ist Radio Nordwest mit „Menschen helfen Menschen“, und ich habe bereits den nächsten Hörer am Apparat. Herr Junghans: Wer ist Ihre gute Seele?

Herr Junghans: Ja, also die Dame heißt Ingeborg Melchinger und ich weiß gar nicht, ob es ihr recht ist, dass ich sie hier im Radio vorstelle. Sie ist nämlich sehr bescheiden, aber ich denke, für so viele gute Taten muss man schon auch mal öffentlich gelobt werden, nech?

Journalistin: Jetzt bin ich aber gespannt. Was macht Frau Melchinger denn?

Herr Junghans: Ja, also. Sie unterstützt seit über einem Jahr Flüchtlinge, die neu in Deutschland sind. Sie hilft einfach bei allem, was so anfällt: beim Deutschlernen, sie begleitet die Flüchtlinge zu Behörden, zum Arzt ... Und vor einem halben Jahr hat sie sogar eine alleinerziehende Mutter aus Syrien mit ihrer kleinen Tochter bei sich aufgenommen. Die beiden bewohnen nun das Dachgeschoss.

Journalistin: Ist es nicht schwierig, mit Menschen zusammenzuwohnen, die man überhaupt nicht kennt? Das führt doch sicher zu Konflikten?

Herr Junghans: Ja, das kann sein. Aber die Untermieter haben im Dachgeschoss eine kleine Küche und ein eigenes Bad. Sie leben dort selbstständig und unabhängig von Frau Melchinger. Und dann kannten sie sich ja schon aus dem Deutschkurs. Das hat einfach gut gepasst.

Journalistin: Tja, liebe Hörerinnen und Hörer, ist es nicht erstaunlich mit wie viel Energie und Einsatzbereitschaft hier geholfen wird? Ich bedanke mich bei Ihnen, Herr Junghans, und wünsche Ihnen noch einen guten Tag.

Herr Junghans: Danke, Ihnen auch!

Journalistin: Radio Nordwest es ist elf Uhr 57. Rufen Sie an, wenn Sie sich an unserer Sendung „Menschen helfen Menschen“ mit einem eigenen Beitrag beteiligen möchten.

Null–achthundert–siebenundvierzig –siebenundvierzig–siebenundvierzig!
Und jetzt spielen wir ein paar Takte Musik.

Lektion 12, Audiotraining 1

Helfen Sie unserem Verein! Bilden Sie Sätze mit *indem*. Hören Sie zuerst ein Beispiel.

S2 Helfen Sie unserem Verein. Geld spenden
S1 Helfen Sie unserem Verein, indem Sie Geld spenden.

Und jetzt Sie:

S2 Helfen Sie unserem Verein. Geld spenden
S1 Helfen Sie unserem Verein, indem Sie Geld spenden.

S2 Helfen Sie unserem Verein. anderen von uns berichten
S1 Helfen Sie unserem Verein, indem Sie anderen von uns berichten.

S2 Helfen Sie unserem Verein. Mitglied werden
S1 Helfen Sie unserem Verein, indem Sie Mitglied werden.

S2 Helfen Sie unserem Verein. unsere Broschüre verteilen
S1 Helfen Sie unserem Verein, indem Sie unsere Broschüre verteilen.

S2 Helfen Sie unserem Verein. uns unterstützen
S1 Helfen Sie unserem Verein, indem Sie uns unterstützen.

S2 Helfen Sie unserem Verein. ehrenamtlich arbeiten
S1 Helfen Sie unserem Verein, indem Sie ehrenamtlich arbeiten.

Lektion 12, Audiotraining 2

Alle außer meiner Schwester. Antworten Sie. Hören Sie zuerst ein Beispiel.

S2 Kommen alle zur Familienfeier? meine Schwester
S1 Ja, alle außer meiner Schwester.

Und jetzt Sie:

S2 Kommen alle zur Familienfeier? meine Schwester
S1 Ja, alle außer meiner Schwester.

S2 Essen alle das vegetarische Menü? mein Vater
S1 Ja, alle außer meinem Vater.

S2 Trinken alle den Rotwein aus Italien? meine Mutter
S1 Ja, alle außer meiner Mutter.

S2 Übernachten alle im Hotel? ich
S1 Ja, alle außer mir.

S2 Treffen sich alle am Morgen zum Frühstück? mein Sohn
S1 Ja, alle außer meinem Sohn.

Lektion 12, Audiotraining 3

Das geht nicht! Bilden Sie Sätze mit *ohne ... zu*. Hören Sie zuerst ein Beispiel:

S2 Du kannst keine Zeitung im Geschäft lesen. kaufen
S1 Du kannst keine Zeitung im Geschäft lesen, ohne sie zu kaufen.

Und jetzt Sie:

S2 Du kannst keine Zeitung im Geschäft lesen. kaufen

S1 Du kannst keine Zeitung im Geschäft lesen, ohne sie zu kaufen.

S2 Du kannst kein Geld verdienen. arbeiten

S1 Du kannst kein Geld verdienen, ohne zu arbeiten.

S2 Du kannst nicht ausgehen. Babysitter haben

S1 Du kannst nicht ausgehen, ohne einen Babysitter zu haben.

S2 Du kannst die Wohnung nicht kündigen. eine neue haben

S1 Du kannst die Wohnung nicht kündigen, ohne eine neue zu haben.

S2 Du kannst nicht zum Vorstellungsgespräch gehen. einen Anzug anziehen

S1 Du kannst nicht zum Vorstellungsgespräch gehen, ohne einen Anzug anzuziehen.

S2 Du kannst kein Auto kaufen. mit deiner Frau sprechen

S1 Du kannst kein Auto kaufen, ohne mit deiner Frau zu sprechen.

Zwischendurch mal | HÖREN

Reden wir darüber

1

Fred: Bitte, Herr von Weißenhorn, können wir das nicht regeln, ohne dass Sie gleich mit dem Rechtsanwalt drohen? Ich will die Miete ja zahlen. Natürlich. Hab' ich denn nicht immer gezahlt, seit ich hier wohne? – Was? – Immer zu spät? Ich hab' vielleicht ein paar Mal nicht ganz pünktlich gezahlt, aber gezahlt hab' ich ... Wann? Na, morgen. Morgen Mittag bekommen Sie Ihr Geld. Ja ja, ich versprech's Ihnen. Natürlich, Herr von Weißenhorn. Ja. ... Ja. ... Ja, bis morgen dann. ... Vollidiot!

2

Hermine: So, jetzt klickst du einfach noch mal auf „Datei“ und dann ...
Jonas: Moment! Moment! Warte mal, Hermine! Wohin soll ich klicken?
Hermine: Auf „Datei“ und dann gehst du in dem Menü auf „Speichern unter“...
Jonas: „Speichern unter“? Ah ja, da ist es.
Hermine: Da draufklicken.
Jonas: Draufklicken, so ...
Hermine: ... und jetzt 'nen neuen Namen eingeben. Du, sag mal, hast du mal wieder was von Fred gehört?
Jonas: Komisch, dass du fragst. Grad heute hab ich 'ne E-Mail von ihm bekommen.
Hermine: Ach, wirklich!? Was schreibt er denn so?

Jonas: Du kennst ihn ja. Von Fred hört man gar nix, außer er braucht Geld. ... Aah! Jetzt hat's geklappt! Super!

Hermine: Na siehst du! Wie viel will er denn diesmal?

Jonas: Tausendfünfhundert.

Hermine: Und? Gibst du's ihm?

Jonas: Na ja, was soll ich machen, er ist ja mein Neffe.

Hermine: Hm. Du, ich muss jetzt Schluss machen! Sag Fred schöne Grüße von mir!

Jonas: Mach' ich, Hermine! Nett, dass du mich angerufen hast! Und vielen Dank für deine Hilfe!

Hermine: Ach was! Mach' ich doch gern! Tschüs!

Jonas: Tschüs!

3

Sebastian: Ehrlich! Glaub's mir doch! Ich mag dich wirklich. Ich mag dich, seit ich dich zum ersten Mal gesehen habe.

Kirsten: Ja, ja, ja! So machst du's mit jeder, oder?

Sebastian: Hey, hey! ... Kann ich denn gar nichts sagen, ohne dass du gleich was Schlechtes denkst?

Kirsten: So hast du's mit Anne gemacht und mit Cécile wahrscheinlich auch schon.

Sebastian: Cécile ist nett, aber sie ist überhaupt nicht mein Typ. Ich steh nicht auf Blondinen.

Kirsten: So? Und das soll ich dir jetzt glauben?

Sebastian: Das musst du mir glauben. Ich steh' auf dunkle, sportliche Frauen.

Kirsten: Auf dunkle, sportliche Frauen wie Anne.

Sebastian: Auf dunkle, sportliche Frauen wie dich, Kirsten.

Kirsten: Hey! Du! Sag mal! Ich weiß echt nicht, ob das jetzt so okay ist.

Sebastian: Tja, das kannst du ganz leicht rausfinden, indem du's einfach ausprobierst.

Kirsten: Toll! Und wie soll ich das Anne erklären? Hast du da vielleicht noch so 'nen einfachen Rat für mich?

4

Cécile: Ach, Mensch, Anne, das tut mir so leid für dich!

Anne: Und das Schlimmste ist: Er hat's mir nicht mal am Telefon gesagt.

Cécile: Nein? Wie denn dann?

Anne: Er hat mir einfach nur 'ne Nachricht geschickt!

Cécile: Boah! Also so was! Das ist ja echt unmöglich!

Anne: Das ist so verletzend!

Cécile: Ja, das kann ich wirklich verstehen einerseits ... aber auf der anderen Seite kannst du eigentlich auch ganz froh sein.

Anne: Froh? Wie meinst du denn das?

Cécile: Naja, Sebastian hat doch nicht wirklich zu dir gepasst.

Anne: Findest du? Warum denn nicht?
Cécile: Na ja, Basti ist ja ganz süß, aber er ist viel zu jung für dich.
Anne: Zu jung?
Cécile: Ja, du brauchst einen erwachseneren Mann, verstehst du?
Anne: Hm, vielleicht hast du recht, Cecile.
Cécile: Aber sicher. Glaub mir, bald findest du den Mann deines Lebens. Was wollen wir wetten?

Lektion 13: Aus Politik und Geschichte

Folge 13: Nicht aufgeben! Weitermachen!

Bild 1

Ella: Test, Test, Test, ... Heute mache ich ein Interview mit August Wirth. Herr Wirth ist 81 Jahre alt und hat mich eingeladen, ihn in seiner Stadt auf seinem Morgenspaziergang zu begleiten. Und ich muss sagen: Puh! Sie haben eine ziemlich gute Kondition!
Herr Wirth: Tja, man muss was tun, wenn man fit bleiben möchte.
Ella: Sie waren Lehrer und haben sich immer besonders um Kinder aus Migrantenfamilien gekümmert. Warum?
Herr Wirth: Na, ich bin ja 1945 als kleiner Junge selbst Migrant gewesen.
Ella: Sie waren ein Flüchtlingskind? Erzählen Sie doch mal!
Herr Wirth: Meine älteren Geschwister und ich sind nach dem verlorenen Krieg mit unserer Mutter von Schlesien nach Westdeutschland geflohen.
Ella: Schlesien hatte zu Deutschland gehört, nicht?
Herr Wirth: Richtig. Nach dem Krieg wurde der größte Teil dann von Polen beansprucht.
Ella: Wie alt waren Sie denn, als Sie fliehen mussten?
Herr Wirth: Neun.
Ella: Sie sind mit Ihrer Mutter geflohen. Was war denn mit Ihrem Vater?
Herr Wirth: Der war Soldat. Er ist im Krieg gestorben.
Ella: So eine Flucht stelle ich mir sehr schlimm vor.
Vor allem für Kinder.
Herr Wirth: Ich war der Jüngste. Mein Bruder war elf, meine Schwester vierzehn. Meine Mutter war eine sehr starke Frau. Und wir vier haben immer zusammengehalten, wir haben gemeinsam gekämpft und wir haben es geschafft. Am Ende durfte ich sogar studieren und bin Lehrer geworden.

Bild 2

Herr Wirth: In den sechziger Jahren sind viele Migranten aus Südeuropa nach Westdeutschland gekommen. Viele hatten nur wenig Schulbildung. Ihre Kinder hatten deshalb keine guten Bildungschancen.
Ella: Weil die Eltern ihnen beim Lernen nicht helfen konnten.

Herr Wirth: Ja, das war eins der größten Probleme.

Ella: Sie haben 1975 einen Lernhilfeverein für Kinder aus Migrantenfamilien gegründet. Was haben Sie da gemacht?

Herr Wirth: Wir haben Migrantenfamilien besucht.

Wir haben die Eltern überzeugt, dass Bildung für ihre Kinder das Wichtigste ist.

Wir haben Helfer gesucht und gefunden.

Ella: Leute, die den Kindern beim Lernen geholfen haben, die mit ihnen Hausaufgaben gemacht haben, die ihnen geholfen haben, Deutsch zu lernen ...

Herr Wirth: Genau. Wir haben mit Handwerkern und Unternehmern gesprochen und dafür gesorgt, dass auch Schulabgänger aus Migrantenfamilien gute Lehrstellen finden.

Ella: Und Sie haben Spenden gesammelt, damit die begabtesten jungen Migranten studieren konnten. Das alles haben Sie noch neben Ihrer Arbeit gemacht?

Herr Wirth: Ja, das war nicht immer einfach. Aber es hat auch viel Spaß gemacht. Übrigens:

Die zweite Bürgermeisterin hier in meiner Stadt kommt aus einer Migrantenfamilie. Sie ist die Tochter von einem meiner ersten ausländischen Schüler.

Ella: Wow! Das ist ja toll! Darauf können Sie echt stolz sein.

Bild 3

Ella: Herr Wirth, Sie haben so viele junge Menschen durch die Schulzeit begleitet. Welche Tipps können Sie den jungen Leuten von heute geben? Vor allem den jungen Migranten.

Herr Wirth: Also, Tipp Nummer eins: Wer denkt, alles läuft einfach so und man muss selbst nichts tun, der hat keine Ahnung. Es gibt keine gute Zukunft, ohne dass ihr was dafür tut. Ganz egal was ihr macht: Seid fleißig! Bleibt nicht stehen! Bildet euch weiter! Das ist das Allerwichtigste.

Ella: Tipp Nummer zwei?

Herr Wirth: Lernt Deutsch, Leute! Je besser ihr Deutsch könnt, desto größere Chancen habt ihr.

Ella: Gibt's noch einen dritten Tipp?

Herr Wirth: Ja, den gibt's: Glaubt an Euch selbst! Schwierigere Probleme löst man oft erst beim zweiten oder dritten Versuch. Jeder Fehler ist eine Chance zum Bessermachen.

Ella: Vielen Dank, Herr Wirth! Das war eine Menge gute Infos!

Herr Wirth: Moment mal! Ich bin noch nicht fertig. Ich muss noch meinen vierten Tipp loswerden.

Ella: Na, da bin ich gespannt!

Bild 4

Herr Wirth: Mein vierter Tipp wird vielen nicht gefallen.

Ella: Sagen Sie ihn trotzdem!

Herr Wirth: Übertreibt es nicht mit der digitalen Welt!

Ella: Übertreiben? Was meinen Sie damit?

Herr Wirth: Ich weiß ja, dass Technik immer wichtiger wird, gerade auch im Beruf.

Aber die ganze Technik nützt nichts, wenn die Politik schlecht ist.

Alles Positive was wir heute haben, das ist nicht von Computern gemacht worden. Nein, das wurde von engagierten Menschen erkämpft. Und man muss das immer und immer wieder machen, sonst ist es ganz schnell weg.

Ich finde, das ist die allerwichtigste Aufgabe. Und deshalb sage ich allen jungen Leuten: Glück, das ist ein Versprechen. Und dieses versprochene Glück, das müsst ihr euch selbst holen.

Ella: Jetzt fällt mir keine Frage mehr ein.

Herr Wirth: Na, wunderbar, Ella! Dann können Sie jetzt Ihr Mikro ausmachen und wir gehen da rüber ins Café. Ich lade Sie zum Frühstück ein, wenn Sie wollen. Wollen Sie?

Ella: Sehr gern!

Herr Wirth: Na, dann kommen Sie!

Schritt B | B1

- a Meine älteren Geschwister und ich sind nach dem Krieg mit unserer Mutter von Schlesien nach Westdeutschland geflohen.
- b Nach dem Krieg wurde der größte Teil Schlesiens dann von Polen beansprucht.
- c Ich habe Spenden gesammelt, damit die begabtesten jungen Migranten studieren konnten.

Schritt B | B2

1

Interviewer: Entschuldigen Sie, eine kurze Frage: Stellen Sie sich vor, Sie könnten in Deutschland verändern, was Sie wollten.

Passantin: Ähm!

Interviewer: Was würden Sie denn verändern?

Passantin: Ich würde sofort die Ganztagschule einführen, damit die Kinder auch nachmittags betreut sind.

Interviewer: Die Ganztagschule? Warum das denn? Ist es nicht toll, dass die Kinder in der Regel nachmittags zu Hause sind?

Passantin: Na ja, wenn ein Elternteil nachmittags zu Hause sein kann, um die Kinder zu beaufsichtigen und bei den Hausaufgaben zu unterstützen, dann geht das natürlich. Aber welche Familie kann sich das heutzutage finanziell noch leisten? Und denken Sie an die Alleinerziehenden. Also, ich finde, eine Ganztagsbetreuung der Kinder würde zu einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf führen. Und noch ein Argument: Schüler mit Migrationshintergrund würden viel schnellere Fortschritte bei ihren Deutschkenntnissen machen und würden sich rascher integrieren. Und: wenn

Schüler unterschiedlicher kultureller Herkunft mehr Zeit miteinander verbringen würden, würde das zu einem größeren gegenseitigen Verständnis führen.

Interviewer: Herzlichen Dank für Ihre Meinung.

Passantin: Ich danke Ihnen – einen schönen Tag noch.

Interviewer: Aha... Mhm... Ja...

2

Interviewer: Wenn Sie in Deutschland etwas ändern könnten, was wäre das?

Passantin: Oh, das wäre schön. Ich würde sofort etwas ändern.

Interviewer: Und was?

Passantin: Ich würde bezahlbareren Wohnraum für alle schaffen! Wissen Sie, gerade für ärmere Menschen, für Rentner, für Familien mit Kindern, für junge Berufstätige ist es nahezu unmöglich, eine Wohnung zu finden, die sie sich leisten können. Das ist vor allem in größeren Städten so. Das kann doch nicht sein, da muss der Staat doch mehr dagegen unternehmen. Es müsste viel mehr Wohnraum gebaut werden und wir bräuchten strengere Gesetze, wie viel Miete man für Wohnungen verlangen darf. Alle sollten es sich nämlich leisten können, in den Städten zu leben und sollten nicht gezwungen sein, aufs Land zu ziehen, wo es so viel schlechtere Arbeitsmöglichkeiten gibt.

Interviewer: Ich danke Ihnen!

Passantin: Sehr gern.

3

Interviewer: Wenn Sie in Deutschland etwas ändern könnten, was wäre das?

Passant: Ich würde ein Tempolimit einführen. Wir brauchen strengere Gesetze! Auf den Autobahnen eine Höchstgeschwindigkeit von 120 Stundenkilometern und vor allem brauchen wir schärfere Verkehrskontrollen und höhere Strafen für Temposünder.

Interviewer: Und warum?

Passant: Ich bin viel mit dem Auto unterwegs, auch im Ausland. Nirgendwo darf man so schnell fahren wie bei uns. Und nirgendwo gibt es so aggressive Autofahrer wie bei uns. Verglichen mit unseren Nachbarländern wie der Schweiz oder Österreich ist Deutschland ein Paradies für Verkehrsrowdys. Deshalb bin ich für ein Tempolimit.

Interviewer: Aha, vielen Dank!

Passant: Bitte, gern.

Schritt D | D2 a

Herr Blese: Guten Morgen, meine Damen und Herren! Ich begrüße Sie sehr herzlich! Mein Name ist Sebastian Blese und ich werde Ihnen nun ein paar Bilder zeigen und

Ihnen die wichtigsten Informationen zur Geschichte Berlins seit dem Zweiten Weltkrieg geben. Nach dieser Einführung werden wir unsere Busrundfahrt durch Berlin machen. Bitte melden Sie sich jederzeit gern, wenn Sie Fragen haben!

Tourist: Wie lange dauert die Busrundfahrt denn?

Herr Blese: 2 Stunden. Wir fahren um 10.30 Uhr los. Noch weitere organisatorische Fragen?

Nein? Dann fange ich mal mit Bild 1 an. Hier sehen Sie ein Foto vom zerstörten Berlin. So sah Berlin aus, als der Zweite Weltkrieg endlich beendet war. Am 8. Mai 1945 hatte Hitler-Deutschland den Krieg endgültig verloren und die Reichshauptstadt Berlin war total zerstört.

Die Siegermächte – USA, Großbritannien, Frankreich und die Sowjetunion – waren sich einig: Von Deutschland sollte nie wieder ein Krieg ausgehen. Aber wie sollte das Land wieder aufgebaut werden? Welches politische System sollte es bekommen? Darüber hatten die Siegermächte unterschiedliche Meinungen. Deshalb wurde Deutschland zunächst in vier Besatzungszonen geteilt.

Tourist: Was genau sind Besatzungszonen? Ich verstehe das Wort nicht.

Herr Blese: Man könnte auch sagen, Deutschland wurde in vier Gebiete geteilt. Sehen Sie – hier auf Bild 2 kann man das gut sehen: Hier sehen Sie eine Karte der vier Zonen: Im Westen die Besatzungszonen der Amerikaner, Briten und Franzosen und im Osten die sowjetische Besatzungszone.

Tourist: Aber ich dachte, es gab zwei deutsche Staaten.

Herr Blese: Ja, das stimmt, aber nicht gleich nach dem Krieg. Erst 1949 wurden dann zwei deutsche Staaten gegründet – die sehen Sie hier auf dem nächsten Bild. Aus den drei Westzonen wurde Westdeutschland, also die Bundesrepublik Deutschland oder BRD. Hier orientierte man sich politisch an den westlichen Demokratien. Und aus der Ost-Besatzungszone wurde Ostdeutschland oder die Deutsche Demokratische Republik, die DDR. Ein sozialistischer Staat nach sowjetischem Vorbild. Die Hauptstadt der BRD wurde Bonn, die Hauptstadt der DDR wurde Ostberlin. Sie haben eine Frage?

Touristin: Und Berlin wurde durch die Mauer geteilt, oder?

Herr Blese: Aber noch nicht 1949. Die Berliner Mauer wurde erst 1961 erbaut. Hier sehen Sie auf unserem 4. Bild den Bau der Mauer. Warum wurde nun 12 Jahre nach Gründung von BRD und DDR eine Mauer gebaut? Viele Menschen in Ostdeutschland waren mit dem Leben in der sozialistischen DDR unzufrieden. Man konnte seine Meinung nicht frei sagen und die Wirtschaft war staatlich gelenkt. Im Westen ging es den Menschen wirtschaftlich viel besser und man lebte in einer Demokratie. Und deshalb gingen immer mehr Ostdeutsche aus der DDR in die BRD. Aus diesem Grund haben die Verantwortlichen in der DDR 1961 die Berliner Mauer bauen lassen und die gesamte Grenze nach Westdeutschland geschlossen.

Touristin: Und dann konnte kein Mensch mehr von Ostdeutschland nach Westdeutschland reisen?

Herr Blese: Das war sehr gefährlich und extrem schwierig. Trotzdem flohen zwischen 1961 und 1989 tausende Menschen aus der DDR über die Grenze. Leider wurden auch viele Leute bei den Fluchtversuchen erschossen.

Tourist: Und 1989 wurden die Grenzen dann aber geöffnet, nicht wahr?

Herr Blese: Genau. Das geschah, weil die Unzufriedenheit der DDR-Bürger inzwischen so groß geworden war, dass es zu einer friedlichen Revolution kam – der Druck war so groß, dass die DDR-Regierung am 9. November 1989 die Grenzen öffnete. Sehen Sie hier: Das ist ein Bild vom 9. November 1989 – die Menschen kletterten über die Mauer, sie fuhren mit dem Auto oder gingen sogar zu Fuß nach Westberlin. Es war ein großer Tag, ein großes Fest!

Die offizielle Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten war am 3. Oktober 1990. Dieser Tag ist heute unser Nationalfeiertag, der „Tag der deutschen Einheit“. Berlin wurde zur neuen Hauptstadt vom vereinigten Deutschland. Am 4. Oktober 1990 zog das deutsche Parlament von Bonn nach Berlin. Und hier – auf unserem letzten Bild – sehen Sie ...

Touristin: Das Bundeskanzleramt!

Herr Blese: Genau! Das Bundeskanzleramt wurde 2001 eröffnet. Hier arbeitet die deutsche Bundeskanzlerin oder der deutsche Bundeskanzler, also der Regierungschef. Und damit bin ich auch schon am Ende meiner kleinen Einführung in die neuere Geschichte Berlins. Das Bundeskanzleramt und die Reste der Berliner Mauer werden Sie gleich auf unserer Rundfahrt sehen. Unser Bus wartet schon draußen. Wir treffen uns in 10 Minuten ...

b

Abschnitt 1

Herr Blese: Guten Morgen, meine Damen und Herren! Ich begrüße Sie sehr herzlich! Mein Name ist Sebastian Blese und ich werde Ihnen nun ein paar Bilder zeigen und Ihnen die wichtigsten Informationen zur Geschichte Berlins seit dem Zweiten Weltkrieg geben. Nach dieser Einführung werden wir unsere Busrundfahrt durch Berlin machen. Bitte melden Sie sich jederzeit gern, wenn Sie Fragen haben!

Tourist: Wie lange dauert die Busrundfahrt denn?

Herr Blese: 2 Stunden. Wir fahren um 10.30 Uhr los. Noch weitere organisatorische Fragen? Nein? Dann fange ich mal mit Bild 1 an. Hier sehen Sie ein Foto vom zerstörten Berlin. So sah Berlin aus, als der Zweite Weltkrieg endlich beendet war. Am 8. Mai 1945 hatte Hitler-Deutschland den Krieg endgültig verloren und die Reichshauptstadt Berlin war total zerstört. Die Siegermächte – USA, Großbritannien, Frankreich und die Sowjetunion – waren sich einig: Von Deutschland sollte nie wieder ein Krieg ausgehen. Aber wie sollte das Land wieder aufgebaut werden? Welches politische System sollte es bekommen? Darüber hatten die Siegermächte unterschiedliche Meinungen.

Abschnitt 2

Herr Blese: Deshalb wurde Deutschland zunächst in vier Besatzungszonen geteilt.

Tourist: Was genau sind Besatzungszonen? Ich verstehe das Wort nicht.

Herr Blese: Man könnte auch sagen, Deutschland wurde in vier Gebiete geteilt. Sehen Sie – hier auf Bild 2 kann man das gut sehen: Hier sehen Sie eine Karte der vier Zonen: Im Westen die Besatzungszonen der Amerikaner, Briten und Franzosen und im Osten die sowjetische Besatzungszone.

Tourist: Aber ich dachte, es gab ZWEI deutsche Staaten.

Herr Blese: Ja, das stimmt, aber nicht gleich nach dem Krieg. Erst 1949 wurden dann zwei deutsche Staaten gegründet – die sehen Sie hier auf dem nächsten Bild. Aus den drei Westzonen wurde Westdeutschland, also die Bundesrepublik Deutschland oder BRD. Hier orientierte man sich politisch an den westlichen Demokratien. Und aus der Ost-Besatzungszone wurde Ostdeutschland oder die Deutsche Demokratische Republik, die DDR. Ein sozialistischer Staat nach sowjetischem Vorbild. Die Hauptstadt der BRD wurde Bonn, die Hauptstadt der DDR wurde Ostberlin. Sie haben eine Frage?

Abschnitt 3

Touristin: Und Berlin wurde durch die Mauer geteilt, oder?

Herr Blese: Aber noch nicht 1949. Die Berliner Mauer wurde erst 1961 erbaut. Hier sehen Sie auf unserem 4. Bild den Bau der Mauer. Warum wurde nun 12 Jahre nach Gründung von BRD und DDR eine Mauer gebaut? Viele Menschen in Ostdeutschland waren mit dem Leben in der sozialistischen DDR unzufrieden. Man konnte seine Meinung nicht frei sagen und die Wirtschaft war staatlich gelenkt. Im Westen ging es den Menschen wirtschaftlich viel besser und man lebte in einer Demokratie. Und deshalb gingen immer mehr Ostdeutsche aus der DDR in die BRD. Aus diesem Grund haben die Verantwortlichen in der DDR 1961 die Berliner Mauer bauen lassen und die gesamte Grenze nach Westdeutschland geschlossen.

Tourist: Und dann konnte kein Mensch mehr von Ostdeutschland nach Westdeutschland reisen?

Herr Blese: Das war sehr gefährlich und extrem schwierig. Trotzdem flohen zwischen 1961 und 1989 tausende Menschen aus der DDR über die Grenze. Leider wurden auch viele Leute bei den Fluchtversuchen erschossen.

Abschnitt 4

Tourist: Und 1989 wurden die Grenzen dann aber geöffnet, nicht wahr?

Herr Blese: Genau. Das geschah, weil die Unzufriedenheit der DDR-Bürger inzwischen so groß geworden war, dass es zu einer friedlichen Revolution kam – der Druck war so groß, dass die DDR-Regierung am 9. November 1989 die Grenzen öffnete. Sehen Sie hier: Das ist ein Bild vom 9. November 1989 – die Menschen kletterten

über die Mauer, sie fuhren mit dem Auto oder gingen sogar zu Fuß nach Westberlin. Es war ein großer Tag, ein großes Fest! Die offizielle Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten war am 3. Oktober 1990. Dieser Tag ist heute unser Nationalfeiertag, der „Tag der deutschen Einheit“. Berlin wurde zur neuen Hauptstadt vom vereinigten Deutschland. Am 4. Oktober 1990 zog das deutsche Parlament von Bonn nach Berlin. Und hier – auf unserem letzten Bild – sehen Sie ...

Touristin: Das Bundeskanzleramt!

Herr Blese: Genau! Das Bundeskanzleramt wurde 2001 eröffnet. Hier arbeitet die deutsche Bundeskanzlerin oder der deutsche Bundeskanzler, also der Regierungschef. Und damit bin ich auch schon am Ende meiner kleinen Einführung in die neuere Geschichte Berlins. Das Bundeskanzleramt und die Reste der Berliner Mauer werden Sie gleich auf unserer Rundfahrt sehen. Unser Bus wartet schon draußen. Wir treffen uns in 10 Minuten ...

Lektion 13, Audiotraining 1

Eine größere Stadt. Bilden Sie Sätze. Hören Sie zuerst ein Beispiel:

S2 Leipzig ist eine große Stadt. Berlin

S1 Ja, aber Berlin ist eine größere Stadt.

Und jetzt Sie:

S2 Leipzig ist eine große Stadt. Berlin

S1 Ja, aber Berlin ist eine größere Stadt.

S2 Deutschland ist ein großes Land. Schweden

S1 Ja, aber Schweden ist ein größeres Land.

S2 Theo hat ein großes Fahrrad. Lisa

S1 Ja, aber Lisa hat ein größeres Fahrrad.

S2 Sarah hat ein großes Problem. Simon

S1 Ja, aber Simon hat ein größeres Problem.

S2 Familie Meyer macht eine große Reise. Familie Müller

S1 Ja, aber Familie Müller macht eine größere Reise.

S2 Mein Sohn hat einen großen Hund. meine Tochter

S1 Ja, aber meine Tochter hat einen größeren Hund.

Lektion 13, Audiotraining 2

Was ist los in meiner Stadt? Bilden Sie Sätze. Hören Sie zuerst ein Beispiel:

S2 In meiner Stadt wurde ein neues Museum eröffnet.
S1 In meiner Stadt ist ein neues Museum eröffnet worden.

Und jetzt Sie:

S2 In meiner Stadt wurde ein neues Museum eröffnet.
S1 In meiner Stadt ist ein neues Museum eröffnet worden.

S2 In meiner Stadt wurde ein neues Schwimmbad gebaut.
S1 In meiner Stadt ist ein neues Schwimmbad gebaut worden.

S2 In meiner Stadt wurde ein neuer Verein gegründet.
S1 In meiner Stadt ist ein neuer Verein gegründet worden.

S2 In meiner Stadt wurde eine neue Bürgermeisterin gewählt.
S1 In meiner Stadt ist eine neue Bürgermeisterin gewählt worden.

S2 In meiner Stadt wurde der Flughafen vergrößert.
S1 In meiner Stadt ist der Flughafen vergrößert worden.

S2 In meiner Stadt wurde ein Kriminalfilm gedreht.
S1 In meiner Stadt ist ein Kriminalfilm gedreht worden.

Lektion 13, Audiotraining 3

Davon halte ich nicht viel! Wiederholen Sie. Hören Sie zuerst ein Beispiel.

S2 Bist du für oder gegen offene Geschäfte am Sonntag?
S1 Bist du für oder gegen offene Geschäfte am Sonntag?

Und jetzt Sie:

S2 Bist du für oder gegen offene Geschäfte am Sonntag?
S1 Bist du für oder gegen offene Geschäfte am Sonntag?

S2 Ich bin dafür, weil es praktisch ist.
S1 Ich bin dafür, weil es praktisch ist.

S2 Davon halte ich viel, denn ich habe sonst wenig Zeit zum Einkaufen.
S1 Davon halte ich viel, denn ich habe sonst wenig Zeit zum Einkaufen.

S2 Das kann ich nur befürworten.
S1 Das kann ich nur befürworten.

S2 Meiner Meinung nach hätte das viele Vorteile.
S1 Meiner Meinung nach hätte das viele Vorteile.

S2 In diesem Zusammenhang finde ich wichtig, dass die Supermärkte auch nachts geöffnet haben.

S1 In diesem Zusammenhang finde ich wichtig, dass die Supermärkte auch nachts geöffnet haben.

Lektion 14: Alte und neue Heimat

Folge 14: Heimat ist, wo du Freunde hast.

Bild 1

Ella: Darf ich vorstellen? Das ist Hubert Berner. Er hatte die Idee zu diesem „Fest der Vielfalt“. Und das ist Herr Wirth, er ...

Hubert: Sie sind August Wirth? Na, den brauchst du mir aber nicht vorzustellen, Ella! Ich weiß, wer Herr Wirth ist. Er hat schon was für Integration und gutes Zusammenleben in Deutschland getan, als wir zwei noch nicht geboren waren. Herr Wirth, ich habe großen Respekt vor Ihnen und Ihrer Arbeit.

Herr Wirth: Und ich finde Ihr Fest prima, Herr Berner. Miteinander zu essen, das ist einer der besten und angenehmsten Wege, um sich kennenzulernen.

Hubert: Na, dann lassen Sie uns beide doch gleich mal was zu essen holen, oder?

Herr Wirth: Sehr gern.

Hubert: Sie müssen unbedingt unseren „Krabbensalat“ probieren.

Herr Wirth: Krabbensalat? Sind Sie aus Norddeutschland?

Hubert: Ich nicht, aber mein Partner. Ehrlich gesagt: Er hatte auch die erste Idee zu diesem Fest. Kommen Sie! Ich stelle Ihnen Mischa vor.

Herr Wirth: Na, dann: bis nachher, Ella!

Ella: Ja, bis gleich.

Sami: Hey, den alten Herrn, den hab ich irgendwo schon mal gesehen. Ich glaube, in einer Zeitung. Ich weiß bloß nicht mehr, in welcher.

Ella: In unserer, Sami. Letzte Woche war das. Und den Artikel über ihn habe ich geschrieben.

Sami: Ach ja, stimmt! Du, ich glaube, ich hole mir jetzt auch mal was zu essen.

Ella: Sehr gute Idee! Ich habe auch Hunger.

Bild 2

Ella: Hmm, das sieht aber gut aus! Von wem sind denn diese Dinger hier, diese ... na wie heißen die denn?

Lara: Das sind Piroggen.

Ella: Und wer hat die gemacht?

Lara: Die sind von mir.

Ella: Ach so? Piroggen? Das ist eine russische Spezialität, oder?

Lara: Naja, in Russland gibt's auch Piroggen. Die hier sind aber nach einem original polnischen Rezept von meiner Mutter.
Ella: Aahh!
Lara: Ähm, ich bin übrigens Lara.
Ella: Freut mich, dich kennenzulernen, Lara!
Lara: Ich bin eine Bekannte von Hubert und Mischa. Und wer bist du?
Ella: Ich heiße Ella.
Lara: Hi, Ella!
Ella: Du lebst also in Polen?
Lara: Nein. Ich komme aus Polen. Aber ich lebe hier, in Deutschland, mit meinem Mann und unserem Baby.
Ella: Aah! Dein Mann ist Deutscher?
Lara: Nein, er ist Kanadier.
Ella: Hey! Dann wächst euer Kind ja dreisprachig auf, oder?
Lara: Viersprachig. Tim spricht Französisch und Englisch.
Ella: Na, da hat der Kleine aber ganz schön viel zu lernen, was?
Lara: Die Kleine! Es ist ein Mädchen.
Ella: Ach so? Hhhm! Köstlich, deine Piroggen!
Lara: Oh, danke!

Bild 3

Leon: Hmm, diese Baklava! Die ist ja wahnsinnig gut! So eine gute habe ich noch nie gegessen. Wer hat die denn mitgebracht?
Tobias: Die ist von meiner Freundin.
Leon: Echt? Woher kommt sie denn? Ist sie aus der Türkei?
Tobias: Nein. Sie ist Libanesin.
Leon: Ahh! Und die Baklava hat sie selbst gemacht?
Tobias: Nein, nein. Ihre Oma hat die gebacken.
Leon: Wow! Superlecker! Kannst du mir ihre Telefonnummer geben?
Tobi: Die Telefonnummer!?
Leon: Ja.
Tobi: Von meiner Freundin?
Leon: Huch, nein! Von ihrer Oma natürlich! Nur für den Fall, dass ich mal Baklava brauche.
Tobi: Ach so!
Ella: Hey, hey, hey! ... Ja, wen haben wir denn da? ...
Tobi: Hallo, Ella!
Leon: Hi!
Ella: Ja sagt mal, das wusste ich ja gar nicht: Ihr zwei kennt Euch!?
Leon: Nöö.
Tobi: Eigentlich nicht.

Ella: Ach so! Na gut, dann stelle ich euch jetzt vor. Das ist mein Cousin Tobi. Er geht auf die Schauspielschule. Und das ist Leon, das „Mädchen für alles“.
Tobi: Was!?
Ella: Wenn du mal was brauchst, Tobi, irgendwas ... egal was es ist: Ich garantiere dir, Leon besorgt es für dich.
Tobi: Aaah! Jetzt versteh' ich das mit der Telefonnummer!
Leon: Na, siehst du.

Bild 4

Ella: Du Sami?
Sami: Ja?
Ella: Machst du mal bitte ein Foto für mich?
Sami: Muss das sein? Kann das nicht jemand anders machen? Mir schmeckt's gerade so gut!
Ella: Bitte, Sami! Komm schon! Das geht doch ganz schnell.
Sami: Na, wenn's dich glücklich macht!
Ella: Hier, mach das Foto mit meinem Handy!
Sami: Okay! Also? Kann's losgehen?
Ella: Nein, warte!
Sami: Was denn noch?
Ella: Ich brauche noch das Plakat da. Hey, kommt alle her, wir machen ein Foto!
Sami: Kommt, Leute! Stellt euch hin! Los los, los, ... Ich hab' Hunger! So, ja. Da hinstellen! Hey, Ella! ... Was ist denn jetzt?
Ella: Bin schon da! ... Eine Sekunde noch! Wir schaffen das!
Sami: Okay, Leute! ... Habt ihr gehört? Wir schaffen das! Also dann: ... CHEESE!

Schritt A | A2

1

Also, ich komme aus Husum, das ist ganz weit im Norden an der Nordseeküste. Die bekannteste Spezialität bei uns sind Krabben. Das sind so kleine Garnelen, sehr lecker. Die kommen hier frisch aus der Nordsee und sind ziemlich teuer.

Sehr beliebt sind Krabbenbrötchen, genauso wie Fischbrötchen. Das ist sozusagen die Currywurst des Nordens, nur ein bisschen gesünder und teurer. Oder es gibt Krabbensalat. Den gibt es in den unterschiedlichsten Varianten. Ich mag ihn am liebsten mit Essig und Öl. Oder Krabben mit Rührei. Schmeckt echt lecker. Man kann die Krabben hier direkt am Hafen kaufen und zu Hause pulen. Aber das ist 'ne Wahnsinnsarbeit und dauert sehr lang, weil die Dinger so klein sind. Für mich ist das so'ne Kindheitserinnerung. Früher haben wir manchmal zu Hause stundenlang Krabben gepult, die ganze Familie, so richtig als Wettbewerb: Wer schafft die meisten? Das Krabbenpulen ist nämlich gar nicht so einfach, das muss man üben.

2

Also, wenn Sie mich fragen, was so richtig typisch ist für Frankfurt, dann würde ich sagen, Grüne Soße, bei uns heißt sie übrigens „grie soß“. Das ist eine kalte Kräutersoße, die man zu Kartoffeln, Fleisch, Fisch oder hart gekochten Eiern isst. Man braucht dafür traditionell sieben verschiedene frische Kräuter, die es eigentlich nur im Frühling gibt. In der Frankfurter Region werden diese Kräuter überall angebaut und man kann sie im Frühling auf jedem Markt oder auch im Supermarkt kaufen. Es gibt sehr viele verschiedene Rezepte, die meisten Frankfurter machen sie mit Öl, Essig, Zitrone, Salz, Pfeffer und saurer Sahne oder Crème fraîche. Ich liebe dieses Gericht. Es erinnert mich immer an zu Hause. Meine Mutter macht wirklich die beste. Außerdem verbinde ich dieses Essen natürlich mit Frühling. Dazu trinkt man traditionell ein Glas Äppelwoi, das ist saurer Apfelwein.

3

Die Münchener Weißwurst ist durch das Oktoberfest mittlerweile schon auf der ganzen Welt bekannt, aber die wenigsten Menschen außerhalb von München wissen, wie man sie richtig isst. Die Weißwurst wird nicht gebraten, sondern nur in heißem Wasser erwärmt. Sie besteht aus Kalbfleisch, Schweinefleisch, Petersilie und Gewürzen. Dazu isst man traditionellerweise eine Breze und süßen Senf und trinkt ein Weißbier dazu. Sehr verbreitet ist das „Weißwurst-Frühstück“. Diese Tradition stammt noch aus der Zeit, als es keine Kühlschränke gab. Da hieß es immer, die Weißwurst darf das 12 Uhr-Läuten nicht hören, man sollte sie also vor 12 Uhr essen. Wenn ich Geburtstag hab', lade ich meine Kollegen in der Mittagspause jedes Jahr zum Weißwurstessen ein.

Und wenn Sie wissen wollen, wie man diese Wurst richtig isst, geben Sie doch einfach mal „Weißwurst“ im Internet ein. Da gibt es viele Videos, die zeigen, wie es geht.

4

Lebkuchen oder auch Pfefferkuchen sind das beliebteste Weihnachtsgebäck der Deutschen. Ich komme aus Nürnberg, das ist sozusagen die Lebkuchen-Hauptstadt. Aber es gibt ihn auch in anderen Gegenden Deutschlands, z.B. in Aachen. Die Herstellung von Lebkuchen hat hier eine sehr lange Tradition. Der Geschmack erinnert sofort an Weihnachten oder besser gesagt, an die Adventszeit. Lebkuchen sind süß und gewürzt und es gibt sie in vielen verschiedenen Formen und Varianten. Weihnachten ohne Lebkuchen, das ist in Deutschland irgendwie unvorstellbar. Als Kinder haben wir mit meiner Mutter sogar kleine Häuschen aus Lebkuchen gebacken. Diese Tradition geht auf das Märchen „Hänsel und Gretel“ zurück. Ach ja, eine Sache habe ich noch vergessen: die Lebkuchenherzen. Die kann man auf Volksfesten kaufen, z.B. auf dem Oktoberfest in München. Da steht dann meistens sowas drauf wie „Für Mama“ oder „Für meinen Schatz“.

5

Jeder, der mal nach Thüringen kommt, trifft früher oder später auf die Thüringer Rostbratwurst. Meistens riecht man sie zuerst, bevor man sie sieht, wenn man z.B. in einer

Stadt über einen Platz geht. Das duftet so lecker, da bekommt man dann garantiert Hunger. Diese sehr gut gewürzte Bratwurst ist nämlich die typische Zwischenmahlzeit hier bei uns, man bekommt sie fast überall in so kleinen Imbissbuden. Meistens in einem Brötchen mit scharfem Senf dazu. In Thüringen werden pro Jahr 36.000 Tonnen Rostbratwürste hergestellt. Ganz schön viel, was?

6

Ich denke, wer von der Küste kommt, hat sie schon als Kind geliebt, die eingelegten Bratheringe. Dabei ist das ein wunderbares Sommeressen, egal, wo man wohnt. Ich erinnere mich noch sehr gut daran, wie meine Oma die frischen Heringe gebraten und anschließend in Essig, mit Zwiebeln und Gewürzen eingelegt hat. Um den Geruch zu vertreiben, hat sie dann Essig aufgekocht. Die Heringe müssen ein paar Tage in dem Essigsud liegen, bis sie das richtige Aroma haben. Aber dann ... mit knusprigen Bratkartoffeln und Speck, einfach köstlich!

Schritt C | C3

1

Ach, ich weiß auch nicht, das Thema Europa scheint irgendwie out zu sein. Alle meckern doch nur rum. Ich persönlich sehe die EU trotzdem noch positiv. Das Reisen zum Beispiel, das hat sich doch im Vergleich zu früher total verändert. Offene Grenzen, keine Kontrollen. Es reicht quasi der Personalausweis. In den meisten Ländern braucht man kein Geld mehr zu wechseln und kann mit Euro bezahlen. Wenn man sich mal überlegt, wie kompliziert das früher war! Das vergessen die meisten einfach, wahrscheinlich weil sie es nicht anders kennen.

2

Ich finde einfach, dass dieser ganze Apparat EU nicht transparent genug ist. Man hat das Gefühl, die Politiker in Brüssel entscheiden ständig über unsere Köpfe hinweg. Vor allem die kleinen Länder haben überhaupt nichts mehr zu sagen. Auch wenn ich daran denke, was das alles kostet. Gestern habe ich gehört, dass alle Dokumente in der EU in 23 Sprachen übersetzt werden. Das ist doch Wahnsinn! Was soll das bringen und vor allem: Wer soll das bezahlen?

3

Ich kann mir ein Leben ohne Europa überhaupt nicht vorstellen. Als ich 10 Jahre alt war, habe ich mein Taschengeld von DM in Euro getauscht. Mit 18 bin ich auf einer Interrailtour quer durch Europa gereist. Nach dem Abitur war ich mit dem Erasmusprogramm für ein Semester in Madrid und habe dort studiert. Europa gibt mir die Chance, mir eine eigene Zukunft aufzubauen. In verschiedenen Ländern zu studieren gehört da auf jeden Fall dazu.

4

Alle reden immer davon, dass wir uns als Europäer fühlen sollen. Ich fühle mich in erster Linie als Mensch. Das klingt vielleicht etwas verträumt, aber es stimmt, ich fühle mich weder besonders europäisch noch besonders deutsch. Dass ich Europäer bin, wurde mir erst bewusst, als ich mal eine Weile in den USA war. Erst da habe ich gemerkt, dass Europäer mehr Gemeinsamkeiten haben als ich vorher dachte.

5

Ich dachte eigentlich, Europa steht für ein friedliches Zusammenleben, für Demokratie, Gerechtigkeit und Gedankenfreiheit. Das sehe ich heute ein bisschen kritischer. Als plötzlich so viele Flüchtlinge nach Europa kamen, da hat sich gezeigt, dass doch nicht alle Mitgliedstaaten so solidarisch sind und gut zusammenhalten, wie man einmal dachte. Denn in so einer Situation denken die meisten dann doch nur an ihren eigenen Vorteil. Sie fordern viel von der EU, aber geben wollen sie nichts oder nicht genug. Das finde ich nicht gerecht.

Lektion 14, Audiotraining 1

Wie bitte? Stellen Sie Fragen. Hören Sie zuerst ein Beispiel:

S2 Ich freue mich auf meinen Urlaub.

S1 Wie bitte? Worauf freust du dich?

Und jetzt Sie:

S2 Ich freue mich auf meinen Urlaub.

S1 Wie bitte? Worauf freust du dich?

S2 Ich ärgere mich über deine E-Mail.

S1 Wie bitte? Worüber ärgerst du dich?

S2 Ich habe Lust auf eine Pizza.

S1 Wie bitte? Worauf hast du Lust?

S2 Ich träume von Sommer und Sonne.

S1 Wie bitte? Wovon träumst du?

S2 Ich kümmere mich um die Kinokarten.

S1 Wie bitte? Worum kümmert du dich?

S2 Ich erinnere mich an unseren Streit.

S1 Wie bitte? Woran erinnerst du dich?

Lektion 14, Audiotraining 2

Wofür interessieren Sie sich? Antworten Sie. Hören Sie zuerst ein Beispiel:

S2 Wofür interessieren Sie sich? **Fotografie**

S1 Ich interessiere mich für Fotografie.

Und jetzt Sie:

S2 Wofür interessieren Sie sich? **Fotografie**

S1 Ich interessiere mich für Fotografie.

S2 Womit beschäftigen Sie sich am liebsten? **meine Familie**

S1 Ich beschäftige mich am liebsten mit meiner Familie.

S2 Worüber wissen Sie viel? **Politik**

S1 Ich weiß viel über Politik.

S2 Wovon sprechen Sie oft? **meine Kinder**

S1 Ich spreche oft von meinen Kindern.

S2 **Und jetzt noch einmal Sie: Antworten Sie mit Ihren Informationen.**

S1 Wofür interessieren Sie sich?

S1 Womit beschäftigen Sie sich am liebsten?

S1 Worüber wissen Sie viel?

S1 Wovon sprechen Sie oft?

Lektion 14, Audiotraining 3

Wir machen eine Party! Wiederholen Sie. Hören Sie zuerst ein Beispiel:

S2 Kommt, wir machen eine Party!

S1 Kommt, wir machen eine Party!

Und jetzt Sie:

S2 Kommt, wir machen eine Party!

S1 Kommt, wir machen eine Party!

S2 Welcher Termin passt am besten?

S1 Welcher Termin passt am besten?

S2 Vielleicht der nächste Samstag ...

S1 Vielleicht der nächste Samstag ...

S2 Wer kümmert sich um die Getränke?

S1 Wer kümmert sich um die Getränke?

S2 Ich kümmere mich um Wasser, Saft und Bier.

S1 Ich kümmere mich um Wasser, Saft und Bier.

S2 Wer bringt einen Salat mit?

S1 Wer bringt einen Salat mit?

S2 Ich bringe einen Tomatensalat mit!

S1 Ich bringe einen Tomatensalat mit!

S2 Wer kann die Leute einladen?

S1 Wer kann die Leute einladen?

S2 Ich kümmere mich darum.

S1 Ich kümmere mich darum.